### Leo Eisenring

# s'Böögge-Gheimnis Band 6



## Franzosenkriege 1798/99 Dietikon – Kloster Fahr



### Eine Arbeit im Rahmen der IWB IP 17 «Individuelles Projekt realisieren»

#### Unterstützt und ermöglicht durch:



Kanton Zürich Bildungsdirektion **Volksschulamt** 



PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE ZÜRICH



© Bilder

Wikipedia – Marco Zanoli Wikipedia



Diverse Quellen

95 Karte 95 Wappen / Siegel

Titel/7/9/10/15/24/27/31 35/41/48/49/51/55 60/85/86/89/96

Trotz intensiver Recherche gelang es mir nicht in jedem Fall, mit dem Inhaber des Urheberrechts Kontakt aufzunehmen. Sollten Sie im Urheberrechtsverzeichnis fehlen oder von mir eine falsche Quelle angegeben worden sein, nehmen Sie bitte Kontakt mit mir auf.



«Liberté! Egalité! Fraternité!» Aus Hunderten von Kehlen schallt an diesem sonnigen Tag Ende März 1798 der Ruf der Französischen Revolution durch die Strassen von Dietikon. Auf dem Dorfplatz scheint eine grosse Feier im Gange zu sein. Das lässt du dir natürlich nicht entgehen und mischst dich frohgelaunt unter die Festgemeinde.

«Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!», jubelt dir ein bärtiger, begeistert in die Welt blickender Mann mitten ins Gesicht. «Endlich sind die neuen Zeiten auch in der Grafschaft Baden eingetroffen. Ich kann nicht verstehen, weshalb die in Bern Widerstand leisten gegen die anrückenden französischen Truppen und in die Schlacht ziehen. Die Franzosen befreien uns doch! Die wollen keinen Krieg, die wollen uns beistehen gegen unsere Unterdrücker im eigenen Land! Liberté!», schreit er wieder und setzt seinen Weinkrug zu einem erneuten kräftigen Schluck an die Lippen.

An diesem Märztag 1798 feiert die Dietiker Bevölkerung ein riesiges Fest. Auf dem Dorfplatz wird, wie an vielen Orten in der Schweiz, ein mit Blumen und bunten Bändern geschmückter Baum, der Freiheitsbaum, aufgestellt. Auf seiner Spitze thront eine Jakobinermütze und zeigt damit die Vorliebe der Bevölkerung an. Sie feiert die Ankunft der französischen Revolution! Du bedienst dich wie alle Festbesucher an den vom Kloster Wettingen offerierten Getränken und dem Gratisbrot.

Gestärkt durch den feinen Imbiss siehst du dich auf dem Platz um und willst einige der feiernden Menschen befragen.

- Wen willst du befragen? 2 Grete, ein kleines, scheues Mädchen. 8 Untervogt und Müller Furrer 11 Pfarrer Heinrich Ulmer 5 Lehrer Fritschi 7 **Dorfchirurg Lufinger** 10 Halbbauer Ruedi Herter 13 Salomon Hiltibrand, Soldat 6 Du hast hier genug erfahren. 44 3 «Was bist denn du für ein vorwitziger Dreikäsehoch, dass du hier fremde Leute ausspionierst?», lacht der Mann in der Uniform dir belustigt entgegen. Über deine Frage nach der französischen Armee scheint er jedoch gar nicht erfreut zu sein. Du merkst, dass du deine ganze Intelligenz benötigst, um Salomon Hiltibrand einige sinnvolle Worte abzuringen. Du kämpfst mit drei zusätzlichen Punkten, der Soldat startet mit 15 Punkten ins Intelligenz-Duell. Du gewinnst dieses Duell. 17 Du verlierst das Duell. 9 Schade, gelingt dir dieses Gespräch nicht. Es ist je-4 doch verständlich, dass Lehrer Fritschi keine Ohren und Augen mehr hat für ein einzelnes Kind. Er ist so
- 4 Schade, gelingt dir dieses Gespräch nicht. Es ist jedoch verständlich, dass Lehrer Fritschi keine Ohren und Augen mehr hat für ein einzelnes Kind. Er ist so Feuer und Flamme für die Ideen der Revolution, dass alles andere dahinter zurückstehen muss. Schulmeister Fritschi ist es auch, der das grosse Fest auf die Beine gestellt hat und der es geschafft hat, dass die Dietiker einen Freiheitsbaum errichten, denn eigent-

lich ist jeder hier im Dorf mit der alten Ordnung zufrieden. Die gnädigen Herren regieren umsichtig und gerecht, die Zinslast ans Kloster Wettingen und die wechselnden Landvögte aus den herrschenden Orten sind tragbar. Anders als in den Landorten im Kanton Zürich gibt es an der bestehenden Ordnung nicht viel zu rügen.

Die Freiheit und Demokratie wird zwar in Dietikon willkommen geheissen, aber vermisst hat sie früher niemand.

5 Etwas abseits vom Festrummel fällt dir ein ernster, mürrisch dreinblickender Herr auf. Du begrüsst ihn artig und erfährst, dass du dich hier mit dem Pfarrherrn aus Dietikon unterhältst. Er stellt sich als Heinrich Ulmer vor und beginnt sogleich über das wilde Treiben an diesem Tag im Dorf zu mäkeln.

«Das Tanzen gefällt mir nicht, das Singen gefällt mir nicht und das übermässige Trinken und Essen gefällt mir überhaupt nicht!», ereifert er sich immer mehr. «Aber was mir am meisten missfällt!», poltert der fromme Kirchenmann nun förmlich wie ein Gewittersturm über dich her, «ist der Grund für dieses wilde Treiben! Einen Freiheitsbaum haben sie gepflanzt und wollen fortan wie die Leute im Frankenland leben und alle gleich sein. Alle wollen sie wie Brüder sein und keine Herren hier im Dorf mehr respektieren, und in der Stadt schon gar nicht.»

Aufgebracht wettert der Dorfpfarrer weiter: «Freiheit! Das fordern sie alle. Aber sag mir mal, junges, unverdorbenes Kind!», stellt er dir überraschend eine

Frage. «Können denn die Bauern, die Handwerker, die Taglöhner, die einfachen Menschen hier im Dorf mit der Freiheit umgehen? Wissen sie denn, was gut für sie ist und was schlecht? Ist es nicht besser, wenn der Landvogt, der Schultheiss und die edlen Herren in den regierenden Orten für sie die Verantwortung übernehmen?»

- Diese Frage überfordert dich und du gehst dem Gespräch mit dem Pfarrer aus dem Weg.
   ⇒ 2
- Die Aussicht auf ein Streitgespräch mit einem Aristokraten aus dem 18. Jahrhundert reizt dich und du nimmst die Frage liebend gerne auf.
- Ganz unten an einem der Tische sitzt ein Mann in einer schmucken Uniform. Weisse Hose mit roten Streifen, ein weisses Gilet und darüber ein langer, blauer Waffenrock mit goldenen Knöpfen. Auf dem Tisch liegt ein breiter Hut mit einer blau-weiss-roten Rosette. Das sind offenbar die Farben Frankreichs, dennoch spricht der Mann fliessend Schweizerdeutsch.

«Ich heisse Salomon Hiltibrand», erwidert der Soldat deine Begrüssung. «Seit nunmehr 18 Jahren stehe ich in Diensten der Franzosen. Weisst du, klärt er dich auf, «so wie ich ziehen jedes Jahr Tausende von jungen Schweizern ins Ausland. Unsere Dörfer und Fluren geben einfach zu wenig her für uns alle. Deshalb suchen wir im Ausland nach Arbeit. Und der Kriegsdienst», lacht er überschwänglich, «ist die interessanteste und einträglichste Arbeit, die sich denken lässt!»

3

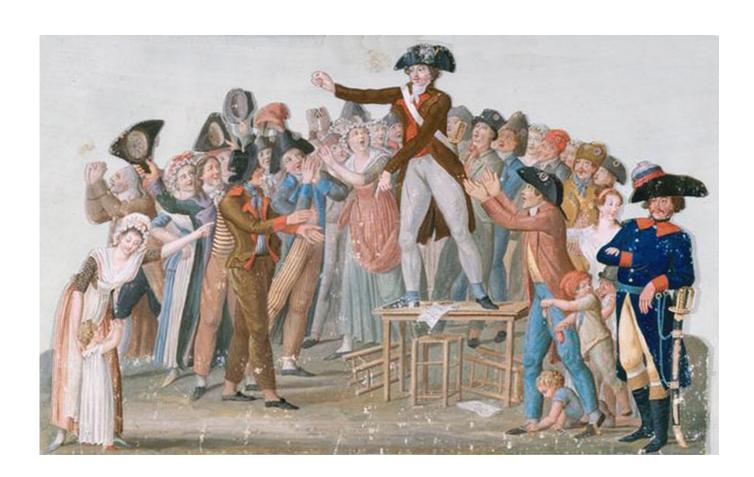
- Du willst mehr von diesem eigentümlichen Herrn erfahren.
- Kriegsgeschichten interessieren dich nicht. 

  ⇒ 2

- Just prittst auf einen jungen Herrn zu, der eine blaue Jacke trägt. Sein Hemd steht weit offen und um den Hals hat er ein blau-weiss-rotes Tuch gebunden. Sein Gespräch mit einigen jungen Männern ist so intensiv, dass er dein Näherkommen nicht bemerkt. Auch als du ihn heftig am Ärmel zupfst und ungeduldig, dennoch sanft und spielerisch in die Seite boxst, reagiert er nicht auf dich. Nun brauchst du sehr viel Glück, damit du mit ihm ins Gespräch kommst.
- Du hast dieses Glück. 

  ⇒ 16
- Das Glück bleibt dir verwehrt.

   ⇒ 4



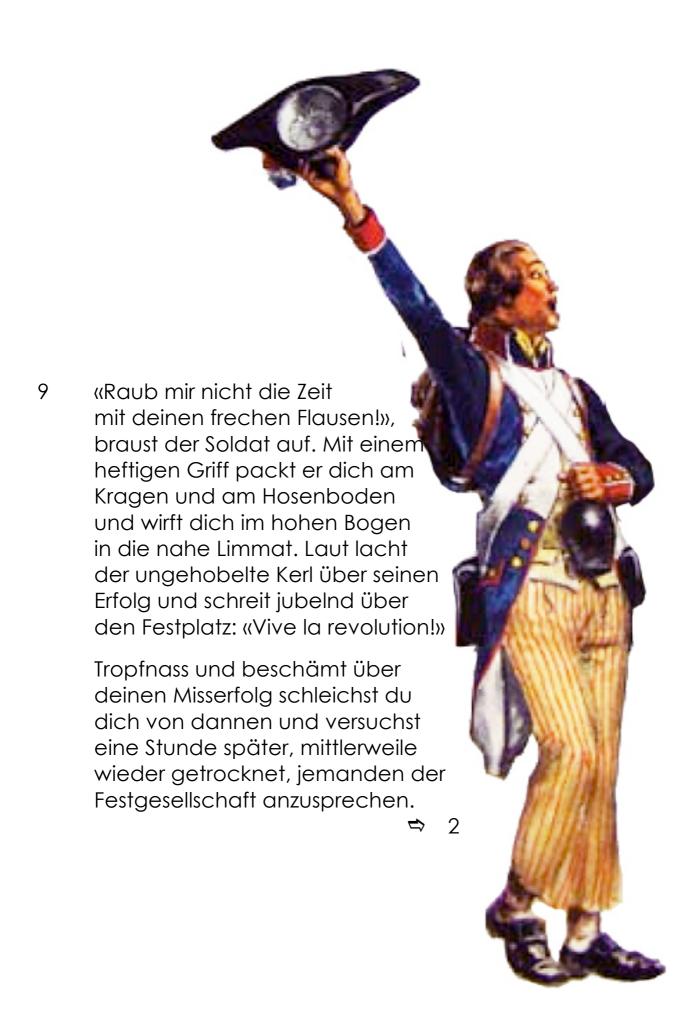
8 «Grüss Gott!», erwidert das Mädchen mit den strohblonden, wuscheligen Haaren und dem langen, schmutzigen Kleid scheu deinen Gruss. Dabei starrt es unbeweglich auf den Boden und rührt sich nicht vom Fleck. Du merkst, dass du eine ungewöhnliche Faszination auf das Mädchen ausübst, sie aber auch gleichzeitig erschreckst, denn unter den tiefgezogenen Augenbrauen hindurch schielt sie zu dir hinauf.

«Das liegt bestimmt an meiner Kleidung», denkst du dir. «Wer in früheren Jahren hat schon Erfahrung mit Jeans und Turnschuhen? Die müssen mich ja für einen Ausserirdischen halten», schmunzelst du innerlich. «Praktisch!», lächelst du der Kleinen entschuldigend zu und streckst ihr den linken Turnschuh entgegen.

«Das ist aber ein komischer Name», staunt dich das Mädchen vor dir an und holt dich damit zurück ins Jahr 1798. «Ich heisse Grete.» Scheu lächelnd streckt sie dir ihre schmutzige rechte Hand hin und drückt überraschend kräftig zu. «Willst du mit mir spielen, Praktisch?», fügt sie einladend hinzu.

- Gerne nimmst du das Angebot an. 

   ⇒ 12
- «Ich habe leider keine Zeit!», schwindelst du der kleinen Grete unverschämt vor. Du willst lieber mehr über dieses Fest hier erfahren.



Mutig setzt du dich an einen der langen Tische neben einen Herrn, der dir mit seinem Wuschelkopf und den lebhaften Knopfaugen gleich sympathisch ist. Er ist vertieft in ein Gespräch mit Kollegen. Offenbar verteidigt er die Ideale der französischen Militärintervention, wogegen seine Gesprächspartner die Nachteile dieser «Befreiung der Schweiz» höher gewichten. Interessiert hörst du dem Gespräch zu.



«Alle Menschen sollen gleiche Rechte haben», ereifert sich der Dorfchirurg. «Es kann doch nicht sein, dass ein Herr Geld hat und mir eine Zahnbehandlung bezahlen kann, eine alte Frau jedoch ein Leben lang hart für diesen Herrn geschuftet und gerackert hat und nun das Geld für genau diese Behandlung nicht

aufbringen kann. Ist es gerecht, dass sie unerträgliche Schmerzen erdulden muss, während er weiterhin prassen und trinken kann?» «Hör doch auf!», brummt ein anderer Mann am Tisch. «Darum geht es doch den Franzosen gar nicht. Bald wird in diesem Land gar niemand mehr prassen und trinken. Der Franzose nimmt uns alles, was wir uns erarbeitet haben.» «Genau!», fährt ihm ein Dritter ins Wort. «Das Gefasel von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit ist nur ein Vorwand. Die Franzosen wollen ihre ewigen Feinde Preussen, Österreich, Grossbritannien und Russland endgültig in die Knie zwingen. Und das braucht Geld, viel Geld. Unser Geld!», fügt er mit Nachdruck an.

Mit einer ausladenden Bewegung zu den jungen Männern, die übermütig um den Freiheitsbaum herum tanzen und hüpfen, unterstützt ihn sein Freund: «Und Soldaten werden sie brauchen, viele Soldaten! Weil wir ja jetzt so etwas wie Franzosen sind, brauchen die unseren Leuten auch keine Pension und den Kantonen kein Werbegeld mehr zu bezahlen. Das ist sie, die neue Ordnung! Eine schöne Schweineordnung!», brummt er verärgert in seinen Bart.

«Reine Spekulation!», wehrt sich Chirurg Lufinger vehement. Doch seine Gegner können schreckliche Beweise anführen.

- Du hast genug von dieser politischen Diskussion und suchst einen neuen Gesprächspartner auf. ⇒ 2
- Das Gespräch fasziniert dich weiter.

11 Vor dir steht ein mächtiger, eindrucksvoller Mann mit dickem Kopf und rundem Bauch. Genauso hast du dir in deinen Gedanken einen Müller und Untervogt vorgestellt. Du spürst die kräftige Ausstrahlung des Mannes, seine Aura von Einfluss und Macht und spürst sogleich: «Es gibt nur einen, der im Dietikon des Frühjahrs 1798 das Sagen hat.»

«Na, Kind!», spricht dich der Müller wohlgelaunt an. «Gefällt dir das Fest? Haben wir das den Franzosen nicht schön gemacht? 800 Liter Wein und 370 Pfund Brot, alles vom Kloster Wettingen bezahlt, stehen für die frommen Seelen im Dorf bereit. Jetzt wissen die revolutionären Frazosen, dass sie willkommen sind.» Vertrauensseelig beugt sich der stattliche Kerl zu dir hinunter und tuschelt dir geheimnisvoll zu: «Aber ändern werden wir in Dietikon nichts! Die alte Ordnung war gut und hat meinen Besitz Jahr um Jahr vermehrt. Weshalb also soll ich daran etwas ändern?»

Mit einer ausladenden Armbewegung zeigt er stolz über die tanzende, singende und lachende Dietiker Bevölkerung. «Und denen gefällt's offenbar auch, sie sehen ja alle ganz zufrieden aus.»

- Die frechen Sprüche des Müllers und Untervogten ärgern dich und du willst lieber mit einem anderen Dietiker sprechen.
- Du glaubst, dass du von diesem sonderlichen Kerl Interessantes zur Zeit von 1798 erfahren kannst und beschliesst deshalb, ihm weiter zuzuhören. 

  ⇒ 30

"Dann komm!">, zieht dich Grete an der Hand und wirbelt mit dir im Schlepptau durch die singende, tanzende, Wein trinkende Dietiker Bevölkerung. Etwas abseits des grossen Festgetümmels greift Grete nach einem grossen Holzreif und einem Stock. "Magst du Reifen schlagen?">, blinzelt sie dir keck zu. Grete fasst immer mehr Vertrauen zu dir und du bist glücklich, in dieser dir so fremden Zeit eine Freundin gefunden zu haben.

«Schau!», erklärt sie dir dieses Spiel. «Ich lasse den Ring vor mir herrollen.» Mit einem geschickten Zwick aus dem Handgelenk bringt sie den Holzreif in Schwung, rennt neben ihm her und treibt ihn mit feinen, gezielten Schlägen des Stabes immer weiter. «Heisa Hopp!», schreit Grete vergnügt und hüpft dann plötzlich, dir bleibt vor Überraschung der Mund weit offen stehen, durch den rollenden Ring. Nach einigen weiteren Kunststücken hält Grete den Ring fest und kommt zurück zu dir gerannt.

«Und jetzt du, Praktisch!», strahlt sie dich an und streckt dir den Holzreif entgegen. Nun benötigst du deine ganze Geschicklichkeit, um Grete nicht zu enttäuschen. Diese Prüfung geht über 7 Runden.

- Diese Prüfung misslingt dir. 

  ⇒ 15
- «Zum Wohlsein!», prostet dir ein junger Mann mit breitem Gesicht und roten Wangen entgegen. «Ich bin der Ruedi, der Bauer im Unterdorf. Du kennst doch mein Haus, oder?» Du nickst zustimmend, obwohl du gar nicht weisst, wer 1798 wo in Dietikon wohnte. «Komm her, Kind! Ich zeig dir jetzt mal, wer der Stärkste ist unter den 36 Halbbauern im Dorf.» Schon

stülpt der übermütige Festbesucher den rechten Ärmel seines dürftigen Kittels hoch und macht sich bereit für eine Runde Armdrücken.

Da du hoffst, etwas Interessantes über das Dorf von 1798 zu erfahren, machst du gerne mit. Die Menschen um dich herum schauen belustigt auf dieses ungleiche Paar und einer frotzelt: «Der Herter kämpft mit einem Kind, weil er selber noch eines ist!» Nun lachen alle wild drauflos. Deine Nervosität steigert sich, macht dich ängstlich und verringert deine Kampfkraft sogar noch um drei Punkte. Zum Glück hat Ruedi Herter so viel Wein getrunken, dass er nur mit 10 Punkten kämpft.

- Du gewinnst diesen Kräftevergleich.
- Du verlierst das Armdrücken. 

  ⇒ 38
- «Sicher kann jeder Mensch für sich entscheiden, was gut ist und was schlecht. Man muss jedoch schon in der Schule damit beginnen, den Umgang mit Freiheiten zu üben. Wenn jeder Mensch in Freiheit für sich selber entscheiden kann, wird die Welt besser sein, viel besser sogar.» Am entsetzten Blick des Pfarrers kannst du erahnen, wie unerhört er deine Worte findet.

Mutig setzt du noch einen drauf: «Die Frauen, die haben Sie vergessen! Glauben Sie mir, schon in 150 bis 200 Jahren werden auch die Frauen gleichberechtigt sein, in der Schule Kinder unterrichten, am Sonntag in der Kirche predigen, Gemeindevorsteher oder Regierungspräsidentin sein oder sogar unser ganzes Land regieren.» Pfarrer Heinrich Ulmer bleibt die Sprache weg. Die Farbveränderungen in seinem Ge-

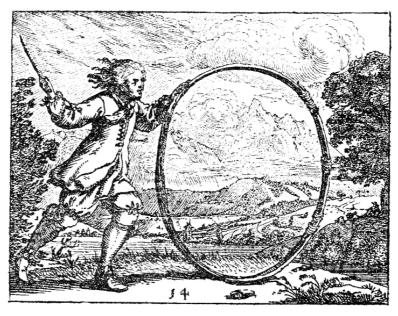
sicht lassen erahnen, dass ihm auch die Luft wegbleibt, so unglaublich, so revolutionär, einfach so unfassbar tönen deine Worte in seinen Ohren.

Mit der Zeit kehrt jedoch die Kraft zurück in den stattlichen Mann und du nimmst den idealen Zeitpunkt wahr, dich von diesem Ort zu verabschieden. Die folgende Flucht verlangt jedoch deine ganze Kampfkraft plus drei Zusatzpunkte, Pfarrer Heinrich Ulmer startet seine Verfolgungsjagd mit 15 Punkten.

- Dir gelingt die heisse Flucht.
   ⇒ 20
- Leider reicht deine Kraft zur Flucht nicht aus. ⇒ 25
- Du stellst dich enorm ungeschickt an. Immer wieder fällt der Holzreif zu Boden und Grete erklärt dir geduldig Mal um Mal, wie du den Ring zum Rollen bringen kannst. Doch du verkrampfst dich immer mehr. Als du dann auch noch Gretes Schlagstock zerbrichst, verliert das arme Mädchen die Geduld. Weinend rennt sie davon und schreit dir noch zu. «Dabei wollte ich dir doch meine Kaninchen zeigen!» Flink wie eine junge Katze verschwindet Grete in der Menschenmenge auf dem Festplatz.

Auch du wendest dich nun wieder den Dietikern und ihrem Fest zu. 

□ 2



«Entschuldigen Sie die Störung, Herr Lehren», sprichst du Schulmeister Fritschi etwas unsicher an. «Ich habe da ein paar Fragen an Sie.» «Nur zu mein Kind, getrau dich nur.» Dann wendet er sich an seine Kollegen, mit denen er vorher hitzig ins Gespräch vertieft war: «Seht her, meine Freunde. Dieses Kind hat schon die neue Zeit entdeckt. Aufgeklärt und mutig schaut es in die Welt, versucht Zusammenhänge zu erblicken und stellt Fragen, wenn es etwas nicht versteht. Das ist doch wunderbar!», jubelt er in die Runde und wendet sich dann wieder dir zu. «Und, was ist dein Begehr?»

Unsicher stotterst du: «Was ist das für ein Tuch, das Sie da tragen?» «Eh bien!», jauchzt er auf. «Das ist die Tricolore, die neue Flagge der Freiheit.» Dann kauert er sich zu dir nieder und erklärt, dass diese Flagge seit der Französischen Revolution die Fahne aller Franzosen sei und sie die Macht des Volkes repräsentiert. «Blau steht für die Freiheit, Weiss für die Gleichheit und Rot für die brüderliche Liebe.»

«Und weshalb feiern Sie die Besetzung der Schweiz durch die französische Armee?», getraust du dich schon etwas kritischer zu fragen. Lehrer Fritschi schaut dich scharf an und brummt gehässigt. «Dein Vater ist wohl so ein Aristokrat und trauert dem König, den Vögten, Grossgrundbesitzern und Aasgeiern der Aristokratie nach, was?» Sein verächtliches Schnauben zeigt dir an, dass du nur mit deinem ganzen Charme dieses Gespräch weiterführen kannst. Du erhältst 5 zusätzliche Punkte, Lehrer Fritschi startet bei 15 Punkten.

Du gewinnst dieses Duell.

⇒ 28

Du verlierst dieses Duell.

**⇒** 23

«Ein Referat in der Schule!», lacht Salomon Hiltibrand laut über den Festplatz, als du von deiner Absicht erzählst, über das Leben eines Schweizer Söldners in fremden Kriegsdiensten einen Vortrag zu schreiben. «Wo hat man so etwas schon einmal gehört! Ein Kind will in der Schule nach freien Wünschen etwas vortragen.»

Dennoch erzählt er dir bereitwillig von seiner Zeit in Frankreich, vom prunkvollen Leben des Königs und seines Hofstaates, dem luxuriösen Leben der Geistlichkeit und der Not und dem Hunger der einfachen Leute. Gespannt vernimmst du, dass berühmte Leute wie Voltaire oder Jean-Jaques Rousseau dieses Unrecht schon seit Jahrzehnten anklagten und so das Volk dazu brachten, ihre Rechte vom Staat mit Gewalt einzufordern.

«Ich war mitten im Gefecht an der Seite meiner Schweizergardisten, als am 14. Juli 1789 mit dem Sturm auf die Bastille die Französische Revolution begann. Ich sah, wie am 21. Januar 1793 der französische König Ludwig XVI. und seine habsburgische Gemahlin Marie-Antoinette durch die Guillotine enthauptet wurden und das Volk der Franzosen endgültig die Monarchie beseitigte.»

Dich schaudert beim Gedanken an die Erlebnisse deines Gesprächspartners. Doch einmal in Fahrt gekommen, erzählt der Söldner ungerührt weiter. «Ich kämpfte 1795 unter General Lafayette in den Niederlanden und besiegte die Republik Batavia und am 16. Mai 1796 marschierte ich mit General Napoleon Bonaparte in Mailand ein.» Der Stolz in seinen Augen lässt dich schaudern. Haben in diesen Zeiten wirklich Schweizer Kriege geführt und wilde Schalchten geschlagen?

- Die Auflistung der Gräueltaten des Soldaten widern dich an. Du suchst ein besseres Gespräch. ⇒ 2
- Der Mann scheint interessant zu sein. Da hättest du ihm noch gerne eine Frage gestellt.
   ⇒ 22
- Geschickt schlägst du einen Salto, hechtest durch den rollenden Holzreif, machst einen Überschlag und landest gekonnt im Spagat. Dann verbeugst du dich siegesgewiss vor Grete. Diese starrt dich entgeistert an. «Bist du von den Fahrenden? Denen vom Zirkus? Mit solchen Leuten darf ich mich nicht abgeben!», schreit sie entsetzt und rennt wie vom Teufel gehetzt davon. «Dabei wollte ich dir doch meine Kaninchen zeigen», heult Grete beim Wegrennen auf.

Überrascht über diese Reaktion bleibst du lange stehen, wendest dich dann aber wieder dem Fest und den Dietikern zu. 

⇒ 2

- (Schade!», schaut dich Grete aus grossen, traurigen Augen an. (Ich hätte dir gerne meine Kaninchen gezeigt.) Bei diesen Worten dreht sie sich blitzschnell um und verschwindet zwischen den tanzenden, singenden und Wein trinkenden Dietikern. Auch du wendest dich wieder dem Fest zu. 

  ⇒ 2
- 21 Grete ist hell begeistert, als du sogar durch den rollenden Reif springen kannst. «Ich bin so froh, dass wir jetzt Freunde sind, Praktisch!», lacht dir Grete zu. «Du findest die Namensverwechslung so hübsch und lustig, dass du gar keine Lust verspürst, Grete deinen

richtigen Namen zu verraten. Stattdessen überlegst du dir, deine neusten Kunsttücke aus dem Geräteturnen auch in dieses Spiel mit dem Holzreif einzubauen.

- Du verzichtest darauf, willst du Grete gegenüber doch nicht als Blufferin erscheinen.
   ⇒ 27
- Dieser Gedanke macht dich stolz: «Die hier sollen nur mal sehen, wie weit wir uns in den letzten 220 Jahren entwickelt haben.»
- «War die Revolution gut für Frankreich?», willst du wissen. Lange studiert der Soldat, bis er dir eine überraschende Antwort gibt. «Die Leute handelten aus Hunger, nicht aus der Lust nach Gerechtigkeit. Dazu hatten sie viel zu wenig Wissen über die Mechanismen der Macht. Und nun? Sie haben noch immer Hunger und die Kriege haben sie auch wieder.»

«Und glaub mir!» Bei den nun folgenden Worten flüstert dir Salomon Hiltibrand beinahe verschwörerisch ins Ohr. «Auch die Menschen hier in Dietikon werden noch viel Leid erfahren. In ganz Europa rüsten die Könige und Kaiser ihre Armeen auf, um gegen die revolutionären Franzosen anzukämpfen. Leiden müssen dabei nicht nur die Soldaten, sondern auch die Menschen in den Dörfern, durch die wir Soldaten auf dem Weg von Schlacht zu Schlacht ziehen.»

Plötzlich bricht der Legionär seine nachdenkliche Stimmung abrupt ab, hebt den Weinkrug und stösst übermütig mit anderen Leuten an. «Doch heute lasst uns feiern und fröhlich sein! Was kümmert's mich, was morgen ist?»

- Deine Beteuerungen, dein Vater sei sicher nicht für 23 die Vögte und Aristokraten in der Schweiz, sondern ein überzeugter Demokrat, nützen dir nichts. Als du sogar erklärst, dein Vater und deine Mutter würden an jeder Gemeindeversammlung teilnehmen und immer gemeinsam an die Abstimmungen gehen, faucht dich Lehrer Fritschi wütend an: «Lügner! Nirgendwo auf der Welt haben Frauen etwas zu sagen!» Dann lacht er laut auf: «Das gäbe eine Revolution, wenn die Frauen auch gleiche Rechte hätten.» Frech prostet er seinen Freunden zu: «Auf Freiheit! Gleichheit! Schwesterlichkeit!» Ihr übermütiges Lachen hallt schmerzlich in deinen Ohren. Offenbar liegen auch die Revolutionäre von 1798 mit ihren Weltanschauungen weit hinter deinen heutigen Vorstellungen zurück. Enttäuscht schaust du dich in der Menge weiter um.
- «Brüder, hört doch auf zu streiten», versucht Dorfchirurg Lufinger seine Freunde zu besänftigen. «Geniessen wir doch einfach dieses Fest ohne uns darüber zu streiten, was wir nun genau feiern!» Die beiden Saufkumpane lassen sich umstimmen, denn schon bald blitzt im Gesicht des einen der Schalk auf. Lachend klopft er Chirurg Lufinger auf die Schulter und fordert ihn auf, von seinen «Taten» zu erzählen. Doch dieser ziert sich zuerst, bis er dann doch einwilligt.

«Der arme Heinrich Herten», beginnt Chirurg Lufinger zu berichten. «Ja, das war eine Sache, bis er von mir wieder gesund kuriert wurde! Ihm rollte ein Fuhrwerk so unglücklich über das linke Bein, dass der ganze Unterschenkel nur noch ein Brei war. Dazu setzte schnell der Wundbrand ein. Die Bitte unseres Pfarrers nach Baden, er möge doch dort im Spital versorgt werden, wurde nicht gerade freundlich beantwortet. Immerhin sprachen ihm die gnädigen Herren ein wöchentliches Almosen zu.»

«Und dann?», drängst du den Dorfchirurgen zum Weitererzählen. «Wie ist er dann wieder gesund geworden?» Lange starrt Herr Lufinger auf seinen Becher, bis er die für deine Ohren unglaublichen Worte ausspricht. «Dann musste ich zur Säge greifen. Der alte Herter wäre sonst gestorben.»

«Die Säge?», stammelst du ungläubig. Doch der Dietiker Wundarzt fährt unbeeindruckt weiter. «Ich gab ihm also eine ordentliche Ladung Schnaps zu trinken, damit er nicht so zu leiden hatte. Dann amputierte ich ihm den Unterschenkel. Glaub mir, Kind!», schaut er dir bei diesen Worten tief in die Augen. «So eine Arbeit macht man nicht unnötig und einmal zu viel. Das ist nämlich ganz schön streng, den harten Knochen durchzusägen!»



«Und Schmerzmittel? Geben Sie den armen Patienten denn keine Schmerzmittel?», schreist du beinahe, so schockiert dich der Gedanke an eine Operation bei vollem Bewusstsein. «Du bist gut!», lachen da die Herren am Tisch auf. «Schmerzmittel brauchen die

nicht, die haben selber Schmerzen genug. Die meisten werden eh vor Angst und dem vielen Schnaps ohnmächtig, bevor die Operation beginnt.»

«Hab ich dich, du freches Lästermaul!», ereifert sich der Priester, als er dich am Ohr erwischt und zu sich hin zieht. «Auch wenn heute ein Festtag ist, steht es dir nicht zu, mir, dem Herrn Pfarrer, zu widersprechen. Nimm das hier, damit du das nie mehr vergisst!» Und dann versetzt dir der Diener Gottes links und rechts zwei kräftige Ohrfeigen, dass du diese Lehre wirklich nie mehr vergessen wirst. «Autsch! Jetzt verstehe ich, weshalb es den Menschen hier auf dem Platz so wichtig ist, frei ihre Meinung sagen zu dürfen», murmelst du dir selber zu.

«Ja, das ist so eine Sache!», ereifert sich der angesprochene Jüngling. Wir lagen in Zürich bereit, die Franzosen weiter zurückzuschlagen. Leider haben sich der Anführer der Russen, General Rimski-Korsakov und unser Erzherzog Karl von Österreich nach der misslungen Attacke gegen die Franzosen bei Döttingen so verkracht, dass sich unser Erzherzog nach Süddeutschland zurückgezogen hat. Nun bestimmen die Russen in Zürich und wir müssen alle unsere Stellungen tauschen und neu beziehen. Wenn das die Franzosen nur nicht ausnützen!», jammert der junge Adjunkt.

«Wir sind eben erst am Fuss des Ricken angekommen und wollen auf einem Aufklärungsritt erkunden, wo die Stellungen der Franzosen liegen.» Dann schaut dich der junge Bursche keck an und fragt: «Willst du mitkommen? Ein Ritt in den Morgen ist sicherlich interessanter als das Herumlungern im Feldlager.»

- Du möchtest zuerst den Generalfeldmarschall befragen.
   ⇒ 35
- Du hast keine Lust dazu und den Generalfeldmarschall kennst du bereits.
- Du bist für jedes Abenteuer zu haben. 

  ⇒ 49
- «Praktisch! Kommst du mit zu mir?», schaut dich Grete fragend an. «Ich möchte dir etwas zeigen.» Natürlich willst du und schon bald folgst du Grete gespannt durchs Dorf, bis ihr zu einem Fluss und einer Fähre kommt. Mit dem Boot setzt ihr über die Limmat und gelangt nach kurzem Fussmarsch in der Nähe des Klosters Fahr zu einem kleinen, armseligen Häuschen am Waldrand. ⇒ 48



- «Aber, aber! Das ist kein Krieg. Die französische Armee befreit uns, die Armee befreit Europa, alle Länder, alle Menschen. Niemand hat etwas von den Soldaten der Revolution zu befürchten. Alle, die reinen Herzens sind und Gutes im Sinne haben, können jubeln. Es werden wunderbare Zeiten auf die Menschen in diesem Lande zukommen.»
- Die Reden des Lehrers Fritschi gefallen dir und du willst mehr erfahren.
   ⇒ 31
- Du hast genug erfahren und willst noch mit anderen
   Dietikern ins Gespräch kommen.
- Du triffst den Befehlshaber der russischen Streitkräfte in Zürich und dem Frontverlauf entlang der Limmat und der Aare, General Alexander Michailowitsch Rimski-Korsakow, mitten in der Stadt Zürich an. Als du ihm mitteilst, unterhalb des Klosters Fahr greifen in diesem Moment starke Verbände der Französischen Armee seine Truppen an, will er dir das gar nicht glauben. Starrköpfig und unbelehrbar beharrt er auf seiner einmal getroffenen Entscheidung, er greife an und nicht die Franzosen. «Und diesen Angriff werde ich erst zusammen mit Genaral Suworow und seinen Truppen führen. Sie werden in den nächsten Tagen in Zürich eintreffen! So lange muss der Krieg noch auf uns warten!», ruft er dir herrisch zu.

Leider wartet der Krieg nicht auf Rimski-Korsakov, sondern schlägt schon an diesem 25. September brutal gegen ihn und seine Truppen. Nur unter grossen Verlusten kann sich der russische General gegen Abend einer Einkesselung durch die Franzosen erwehren und sich Richtung Winterthur und den Bodensee zurückziehen.

Die empfindliche Niederlage Russlands in der Schlacht um Zürich führt dazu, dass sich Russland aus dem Krieg gegen Frankreich zurückzieht. Rimski-Korsakovs Fehleinschätzung macht nicht nur den Weg frei für Massénas Marsch nach Zürich, sondern verändert die Machtverhältnisse in Europa zu Beginn des 19. Jahrhunderts grundlegend.

- 30 Offenbar hat Untervogt und Müller Furrer dem Gratiswein aus dem Kloster schon tüchtig zugesprochen, denn er betrachtet dich als vollwertigen Gesprächspartner und lässt seiner Seele freien Lauf. «Die Dietiker da sind sicherlich auch gegen jeglichen neumodischen Firlefanz aus Paris. Freiheit!, das ich nicht lache. Wer will schon frei sein, wenn ihm der täaliche Hunger Ketten anlegt? Nicht frei, sondern satt will man sein. Gleichheit!, wo wir doch alle so verschieden sind. Der eine gross und dick, der andere klein und dünn. Es kann doch der eine nicht gleich sein wie der andere! Es wird immer Herren geben und Knechte. Der Mensch ist dazu geboren, entweder zu herrschen oder zu dienen. Und dann die Brüderlichkeit! Die Brüder sitzen im Kloster, aber nicht bei mir in der Taverne in meiner Mühle! Dort sitzen Männer, Kerle, Burschen und Gesellen. Aber doch keine Brüder!»
- Du magst dem zornigen Gefasel des Müllers nicht mehr länger zuhören und schleichst dich davon.

⇒ 2

 Du willst das Gespräch mitgestalten und stellst deshalb mutig eine Frage.
 ⇒ 36 31 «Was wird sich in Dietikon denn neu ergeben?», willst du von Lehrer Fritschi nun wissen. «Alles wird neu! Die alten Herren haben ausgedient. Dietikon wird im Kanton Baden eine Munizipale in der Helvetischen Republik sein. Wir sind keine Untertanen der Eidgenossen mehr, sondern ein freies Volk! Unter den aufgeschlossenen Männern des Dorfes wird ein Gemeinderat bestellt, der alle Anliegen im Sinne der Revolution zu regeln hat. Ihm wird ein Agent der Zentralregierung aus Aarau vorangestellt, der darauf achtet, dass man in Dietikon alles genau so macht, wie die Regierung es geplant und beschlossen hat.»



Dann fasst dich Lehrer Fritschi überraschend an der Schulter und schüttelt dich freudig durch. «Und für dich, mein liebes Kind, bauen wir ein Schulhaus. Du musst fortan nicht mehr eingepfercht in meiner engen Stube sitzen, sondern bekommst ein schönes, neues Haus mit genügend Platz für euch alle!»

Bis dieses Schulhaus gebaut wird, werden jedoch noch Jahre vergehen. Solange willst du nicht warten und suchst dir deshalb einen neuen Gesprächspartner.

32 «Mache er vorwärts!», ruft der Offizier, offenbar der Anführer des Trupps Soldaten vor dir, einem nervös herumeilenden Mann herrisch zu. Du befindest dich in Schänis, in der Ebene zwischen dem Zürich- und dem Walensee. Gerade rüstet sich vor dir ein Spähtrupp der österreichischen Armee, um in der verworrenen Lage einen Überblick zu erhalten.

Auch du suchst nach dem Überblick und erkundigst dich deshalb. Ja, bei wem?

- Bei einem etwas älteren Burschen als du selber, der in der Uniform eines Adjunkten steckt.
   ⇒ 26
- Beim Anführer der Reiter direkt. 

  ⇒ 35
- 33 Es beschäftigt und verärgert dich, dass die beiden den sympathischen und aufgeweckten Lehrer Fritschi entlassen wollen.
- Du suchst den Schulmeister auf und willst ihn vor dieser Gefahr warnen.
   ⇒ 37
- Du denkst dir, dass du auf deiner Zeitreise Ereignisse von damals sowieso nicht ändern kannst und gehst deshalb zurück auf den Festplatz.
- «Holla ho!», schreit die Menge überrascht auf. «Das Kind hat aber ganz schön einen drauf, was Ruedi?», lachen die Leute und schlagen dem Halbbauern Herter belustigt auf die Schulter. Dieser gibt seine Niederlage neidlos zu und bietet dir als Siegesgeschenk einen Krug Wein an. Dankend lehnst du ab und stellst stattdessen eine Frage: «Was ist das, ein Halbbauer?»

«Weisst du», erklärt Ruedi Herter grossmütig. «Nicht alle Bauern in Dietikon haben genügend Land, um von den Erträgen des Hofs leben zu können. Diejenigen, die nur für den Hof und den Stall arbeiten, nennt man Ganzbauern. Davon gibt es heute in Dietikon 35 Höfe. Wir 36 Halbbauern haben alle noch einen anderen Broterwerb. Ich zum Beispiel kann mit meiner Frau und meinen Eltern zusammen, die auch bei mir im kleinen Häuschen wohnen, für einen Textilverleger in der nahen Stadt Heimarbeiten verrichten. Das gibt uns einen wichtigen Zustupf, den ich als Hausvater einer grossen Familie gut gebrauchen kann.

Die sechs Gewerbsarbeiter hier in Dietikon haben keinen Hof zu bebauen und leben ganz von der textilen Heimarbeit. Natürlich haben sie, wie auch die 41 Handwerker, einige Hühner oder Ziegen, manche sogar eine eigene Kuh. Damit können sie für ihren täglichen Bedarf selber sorgen. Am schlimmsten haben es jedoch die 12 Taglöhner. Die sind darauf angewiesen, dass sie irgendwo Arbeit erhalten, um etwas für ihr tägliches Brot oder das Allernötigste für den Alltag kaufen zu können. Die Taglöhner und ihre Familien sind wirklich die armen Dinger hier im Dorf.

Als du auf den Offizier zugehst, herrscht er vom hohen Ross herunter seinen Diener an: «Wir sind hier im Krieg und schon bald wartet der Frankenmann auf seine endgültige Vertreibung aus der alten Eidgenossenschaft. Also los! Beeile er sich!» Dich wundert's, dass ein Offizier in österreichischer Gardeuniform Deutsch mit eindeutigem Schweizerakzent spricht.

Entschlossen gehst du auf den Offizier zu und fragst den edlen Herrn frech: «Darf ich fragen, wer Sie sind, woher Sie kommen und was Sie hier tun?»

Offenbar überrascht dein ungewohntes und unverfrorenes Auftreten den Offizier so, dass er sich dir als Anführer eines österreichischen Husaren-Regiments vorstellt: «Ihnen zu Diensten! Johann Konrad Freiherr von Hotze. Ich bin Schweizer, so wie du, rühriges Bauernkind. Bin in Richterswil am Zürichsee als Sohn eines Wundarztes aufgewachsen, stehe aber seit vielen Jahren im Dienst der habsburgischen kaiserlichen Truppen.»



Überrascht schaust du den Heerführer an und fragst: «Hotze aus Richterswil, dann sind Sie der berühmte Chirurg und wohltätige Arzt der Innerschweizer Älpler und Bauern? Der Cousin, Freund und Berater unseres berühmten Johann Heinrich Pestalozzi?» Verärgert murrt auf diese Rede Hotze dir zu: «Papperlapapp! Du sprichst von meinem missratenen Bruder. Der ist doch ein flammender Verehrer dieser Aufrührer in der Schweiz, ein Franzosenfreund und Volksaufhetzter! Ich steh lieber für Ordnung, Zucht und strenge Regeln!» 

⇒ 54

- «Und, Herr Furrer?», sprichst du den Müller mutig an. «Was gedenken Sie nun gegen die neue Ordnung, die bestimmt kommen wird, zu tun?» Am versteinerten, reglosen Blick des Untervogtes kannst du entnehmen, wie überrascht er über deine Frage ist. Und ganz in der Gewohnheit des Jahres 1798 erhebt er die Hand gegen Kinder, die etwas Unerwartetes und Überraschendes tun. Mit viel Geschicklichkeit versuchst du dem Eichmüller zu entkommen. Diese Prüfung geht über 5 Runden.
- Du gewinnst und kannst dich ducken. Müller Furrer schlägt über dich hinweg in die Luft.
   ⇒ 46
- Du verlierst und der Müller versetzt dir eine schallende Ohrfeige, die dich hart von der Bank hinwegfegt und zu Boden schleudert.
- Du triffst Lehrer Fritschi inmitten seiner Freunde der Demokratischen Partei an. Obwohl du ihn eindringlich um ein Gespräch bittest, lässt er sich nicht auf dich ein. Jetzt ist deine ganze Intelligenz gefragt. Du bist so aufgebracht, dass du mit 10 zusätzlichen Punkten starten kannst. Schulmeister Konrad Fritschi startet bei 22 Punkten.
- Deine Intelligenz siegt über den Lehrer. 

  ⇒ 43
- Leider reicht deine Intelligenz nicht gegen den Schulmeister in Dietikon 1798. 

  ⇒ 40

38 «Ha, ha, ha!» Das übermütige Gelächter über Ruedi Herters Sieg gegen das schwache, traurig in die Welt blickende Kind, hallt dir noch lange in den Ohren. Klar kümmert sich nun niemand mehr um dich und du kannst nicht nachfragen, wie das jetzt mit den 35 Ganzbauern, 36 Halbbauern, 41 Handwerkern, sechs Gewerbsarbeitern und 12 Taglöhnern im Dietikon des Jahres 1798 genau steht.

Etwas lustlos und entmutigt suchst du dir einen neuen Gesprächspartner aus. 

⇒ 2

39 Am Fuss des Gotthards, in Andermatt hoffst du, auf General Suworow zu treffen. Der berühmteste Feldherr der damaligen Zeit, Alexander Suworow, wurde von der russischen Zarin und dem habsburgischen Kaiser bereits vor Jahren für seine grossen militärischen Erfolge mit dem höchten Adelstitel bedacht, den es damals zu verleihen gab. Nun wartest du also an diesem 25. September im Urserental auf Graf Suworow-Rymnikski, Fürst von Italien und Graf des Heiligen Römischen Reiches, unbesiegbarer russischer Feldherr. Deine Vorstellungen über einen schneidigen, eleganten und gleichwohl zackigen General hoch zu Ross, der in einer ordengeschmückten Prachtsuniform auf dich hinunterschauen wird, machen dich schon im Voraus nervös und sprachlos.

Sprachlos bist du dann allerdings, als dir kurze Zeit später ein kränklicher, 70-jähriger Greis aus einer Tragsänfte heraus zuwinkt und dich zum Gespräch lädt.

Hier erfährst du, dass die russischen Truppen viel zu spät in Italien aufgebrochen sind und dann im Tessin vom Dauerregen und den verspäteten Maultieren, auf die sie Tage warten mussten, aufgehalten wurden. «Doch nun gehts schnell», tröstet dich General Suworow. «Von hier bis Zürich gehts nur noch bergab, dem Urnersee entlang nach Schwyz und dann der Sihl entlang in die Stadt. Morgen Abend sind meine Truppen in Zürich», erklärt der alte Mann müde. Wie um seine Aussage zu beweisen, zeigt er dir seine Militärkarte. Doch dir graut bei deren Anblick und du stösst entsetzt aus: «Aber Herr General! Diese Karten sind völlig falsch! Der Weg von Andermatt nach Norden führt durch eine enge Schlucht, die Schöllenen. Und entlang des Urnersees gibts keine Strassen und keine Wiesen, nur senkrechter Fels, der in den See stürzt!»

- «Du bist nicht geistreich, du bist nicht gewandt, du bist nur vorlaut und frech!», kanzelt dich Lehrer Fritschi vor seinen versammelten Freunden ab. «Ich werde dir morgen mit dem Rohrstock zeigen, was ich davon halte», schimpft er wütend und aufgebracht, bevor er dich einfach stehen lässt. Du trottest enttäuscht auf den Dorfplatz zurück. Offensichtlich ist auch ein fortschrittlicher, kinderliebender Lehrer im 18. Jahrhundert noch sehr "schlagfertig".
- 41 «Beweis mir, was du behauptest, sonst wird es dir schlecht ergehen!», bafft der müde Herrscher und erteilt den Befehl, dich sofort zu arrestieren. Als Gefangener wirst du gezwungen, General Suworow auf dem Weg in die Schöllenen zu begleiten.

Schon am Eingang in die enge Schlucht hört ihr Schlachtgetöse aus den Felsen dringen und kurze Zeit später wirst du Zeuge, wie Suworows Kosakenarmee auf der Teufelsbrücke verzeifelt gegen Französische Grenadiere um Durchkommen kämpft. Die Franzosen, bereits auf dem Gotthardhospiz und in

Erstfeld von den Russen zurückgedrängt, kämpfen weiter verbissen gegen ihre Feinde an. Hunderte Soldaten auf beiden Seiten fallen in einer der wohl berühmtesten Schlachten auf Schweizer Boden, welche auf dem kleinsten je gewählten Schlachtfeld, der Teufelsbrücke, ausgefochten wird.



General Suworow ist von deiner Ortskenntnis so begeistert, dass er dich um Rat fragt, wie er seine Truppen nun am schnellsten nach Zürich bringen kann.

«Lieber Herr General», musst du den alten Herrn enttäuschen. «Dafür sind sie wohl zu spät! General Masséna greift gerade zu dieser Stunde über die Limmat her die Stadt an und Rimski-Korsakov scheint nicht in der Lage zu sein, etwas dagegen zu unternehmen. Er hat die Situation völlig verkannt und verspielt gerade jetzt die russischen Erfolge vom Juni dieses Jahres!» 

➡ 55 42 «Untersteh dich! Mich, den regierenden Untervogt von Dietikon anzupöbeln! Mir stellt niemand eine kritische Frage.» Vom vielen Wein und der aufsteigenden Wut gerötet und erhitzt, erhebt sich der Müller Hans Ulrich Furrer und stapft wütend davon.

Plötzlich hältst du dich am Bauch, lässt dich schreiend zu Boden fallen und windest dich im Staub des Platzes wie ein Wurm um die Füsse des Lehrers. Wie du es erwartet hast, zeigt sich dieser als Menschenfreund sehr besorgt und kauert sich zu dir nieder. Du benützt den Moment seiner Überraschung und flüsterst ihm zu: «Sie müssen auf der Hut sein! Der Herr Pfarrer und der Untervogt planen eine Intrige gegen Sie. Sie sollen entlassen und aus der Gemeindeversammlung geschmissen werden.»

Zu deiner Enttäuschung lacht der Schulmeister nur auf. «Nur keine Bange, mein Kind! Es kommt schon alles so, wie es kommen muss. Unsere Ideen brauchen vielleicht etwas Zeit.» Und dann schaut er seine Freunde und Brüder an und strahlt: «Aber wir haben Zeit, viel Zeit sogar! Und irgend eines Tages wird Dietikon frei sein, demokratisch sein, glücklich sein!» Jubelnd und schreiend werfen die jungen Männer nun ihre Hüte in die Luft und skandieren wieder ihren Ruf: «Liberté! Egalité! Fraternité!»

- 44 Ermüdet von diesem erlebnisreichen Tag suchst du dir einen bequemen Platz auf für die Nacht. Du beschliesst, einige Monate weiter zu reisen und zu schauen, was vom Dietiker Freudenfest über den Einmarsch der Franzosen und der Neuen Ordnung im Schweizerland übrig geblieben ist. Vielleicht triffst du ja die eine oder andere Person wieder an? 

  □ 50
- 45 Wen suchst du zuerst auf?
- Den General der französischen Truppen,
   André Masséna
- Generalfeldmarschall Friedrich von Hotze, Anführer der österreichisch-habsburgischen Truppen.
   ⇒ 32

68

- General Alexander Rimski-Korsakow, Befehlshaber der russischen Truppen in Zürich.
   ⇒ 29
- Marschal Alexander Suworow, Generalissimus der russischen Armee und als Verstärkung unterwegs von Italien nach Zürich.
- Du hast alle vier Herren besucht.
   ⇒ 62
- 46 «Frechdachs! Aber du gefällst mir, Kind. Aus dir kann's mal was geben.» Als Pfarrer Ulmer auf euch zugestampft kommt, offenbar sehr verärgert über ein unseliges Vorkommnis, greift dich der Müller an der Hand und zieht dich mit sich fort: «Komm mal mit, ich gebe dir gleich eine erste Lektion im geschickten Politisieren», lacht er dir aufmunternd zu.
- Du nimmst diese Möglichkeit gerne wahr und folgst den beiden Herren ins Pfarrhaus. 

  ⇒ 52
- Die Situation erscheint dir als zu gefährlich und zu unsicher. Lieber gehst du zurück ans Fest.
   ⇒ 2

«Heute befreien wir Zürich!», jubelt dir ein Junge zu, 47 der etwas älter als du, aber noch lange nicht erwachsen wirkt. Du staunst, dass ein Franzose so perfekt Schweizerdeutsch spricht und erfährst dann zu deiner Überraschung, dass er Meinrad heisst, aus Oftringen stammt und Schweizer ist wie du. Er erklärt dir, dass schon bald nach dem Einmarsch der Franzosen im letzten März und April, kurz nach den Festen mit dem Freiheitsbaum, die Franzosen enorme Anforderungen an die junge Helvetische Republik stellten. «Alles mussten wir hergeben: Geld, Weizen, Nahrungsmittel, Stoffe, Pferde und», hier stockt seine Stimme, «auch Soldaten! Ich habe mich dann freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet. Sollte etwa mein kränklicher Vater Hof und Familie im Stich lassen?»

Nach einer kurzen Pause, in der du die Hilflosigkeit und Trauer des Jungen zu spüren glaubst, schwingt er wieder lustig und beschwingt seine Schlägel und zwinkert dir zu: «Und nun schau her! Was ist aus mir geworden? Ein Trommler in einer schmucken Uniform!», lacht dich der Junge übermütig an. In wildem Hagel seiner Stöcke lässt der Junge einen weiteren Trommelwirbel erschallen, der allen Soldaten die Angst aus den Knochen treiben soll. Ja, das ist seine Aufgabe. Als Trommler zieht er mit in den Krieg und putscht mit seinem Rhythmus die Krieger förmlich auf zu tollkühnen Kämpfen und wagemutigen Manövern.

«Ich wünsch dir viel Glück!», rufst du dem Burschen noch zu, als er sich elegant in eines der Boote wirft und zur Überfahrt über die Limmat ansetzt. 

⇔ 62 48 «Unser Haus ist nicht sehr schön und auch recht klein», bemerkt Grete deine verwunderte Musterung der armseligen Bretterhütte. «Mein Vater hat keinen eigenen Hof. Stattdessen sucht er jeden Tag bei irgendeinem Ganzbauern oder Halbbauern nach Arbeit. Er ist Taglöhner und manchmal bringt er nur einige Brocken Brot mit nach Hause.

Aber weisst du», sagt sie mit Bestimmtheit und schaut dich dabei altklug an. «Wenn man hungrig zu Bett geht, darf man einfach nicht daran denken. Dann kann man irgendwann doch einschlafen. Und am nächsten Tag gibt's ja dann vielleicht etwas zu essen! Das sag ich jedenfalls meinen kleinen Brüdern, wenn sie nachts weinend im Bett liegen und vor Hunger nicht schlafen können.»



Freudig gespannt führt dich Grete in einen Verschlag hinter dem Haus, hebt eine Kiste hoch und greift blitzschnell nach einem wuscheligen, weissen Fellknäuel. «Ist er nicht ganz bezau-bernd? Das ist Schneeflöckli, mein eigenes Kaninchen. Willst du ihn mal halten?»

Natürlich willst du. Beim Spiel mit Grete und Schneeflöckli vergisst du ganz die Zeit und auch alles andere um dich herum. Du denkst darüber nach, wie Menschen, die Hunger leiden und nicht wissen, wie sie die nächste Zeit überleben sollen, glücklich sein können. «Glücklicher als ich auf alle Fälle», denkst du an dich und deine miese Laune, wenn du dich lustlos nicht entscheiden kannst, ob du TV-schauen, PC-gamen oder Musik auf dein iPhone laden sollst.»

«Woran denkst du, Praktisch?», unterbricht Grete deine Träumereien. «Kann ich dir behilflich sein? Ich gebe dir gerne etwas von meinen Sachen ab, wenn ich dir damit helfen kann. Wir sind ja jetzt Freunde.» «Danke, es ist schon gut!», lächelst du glücklich zurück. «Es hat mir sehr gefallen bei dir. Ich möchte jetzt aber wieder ans Fest zurück. Kannst du das verstehen?»

Klar kann Grete das verstehen. Sie bleibt noch einige Zeit bei Schneeflöcklein zurück, sucht für ihn die ersten frischen Kräuter am Bach und geniesst ihr Glück, etwas Eigenes besitzen zu dürfen. Du jedoch kehrst wieder zur festfreudigen Dietiker Bevölkerung des Jahres 1798 zurück. 

□ 2

An der Seite von Generalfeldmarschall Friedrich von Hotze, dem Oberbefehlshaber der Österreichischen Truppen in der Schweiz, reitest du in den kühlen Morgen hinaus. Dabei erhältst du eine Kurzeinführung ins Heerwesen des habsburgischen Kaiserreiches, erfährst was Kürassiere, Dragoner und Husaren sind und übst dich in der Anwendung eines Säbels auf dem Rücken eines dahingaloppierenden Pferdes.

Dein Übermut, aber auch die mangelnde Vorsicht des Generalfeldmarschalls Friedrich von Hotze hat an diesem Morgen des 25. Septembers 1799 fatale Folgen. Ihr werdet von den bereits vorrückenden Franzosen überrascht, Hotze vom Pferd geschossen und tödlich getroffen. Du wirst als vermeintlich österreichisches Kriegskind gefangen genommen und nach Paris gebracht. Dort endet dein Abenteuer in den Wirren und Schrecken der anbrechenden Kaiserzeit Napoleon Bonapartes.



Es ist noch dunkle Nacht, als du an diesem 25. September 1799 aus deinem «Schlafzimmer», einem alten Ziegenstall hinter der Taverne zur Krone in Dietikon, kriechst. Übermütig schreist du in das erwachende Dorf hinaus: «Komme was wolle! Heute begrüsse ich jede Herausforderung mit Wohlgefallen und Genugtuung!» Offenbar hat dir die Nacht auf einem weichen Haufen Stroh gut getan und wirkt das schöne, angenehme Wetter Wunder. Am Abend dieses denkwürdigen Tages wirst du jedoch ernüchtert feststellen, dass schreckliche Tage auch nach einem frischen, hoffnungsvollen Morgen stattfinden können.

Von der nahen Limmat her hörst du laute und hektische Rufe, schneidige Befehle in Französisch, nervöses Wiehern von Pferden und dazwischen immer wieder heftig aufklingende Trommelwirbel. Das möchtest du dir nicht entgehen lassen. 

⇒ 61

61 «Darf ich bitten und fragen, was sie da für Papierrolen mit sich herumtragen?», sprichst du den Leutnant mutig an. Dieser schaut verwundert und bricht dann in schallendes Gelächter aus. «Klar darfst du fragen!», gibt er keck zur Antwort. «Und weil du so wirkst, wie wenn du mit meiner Antwort nichts anzufangen wüsstest, zeig ich dir auch meine Karten.»



Im Schatten eines Baumes rollt der junge Leutnant seine Planrollen aus und zeigt dir die Vorbereitungen der französischen Armee. Die Karte ist sehr verwirrlich, doch die eingetragenen Generäle und Heerführer interessieren dich. Da du dich mit Hilfe des Buches der Druiden auch frei im Raum bewegen kannst, beschliesst du schnell nachzuschauen, was diese Generäle im Krieg zwischen Frankreich und Russland – Österreich um die Vorherrschaft in der Schweiz am Morgen dieses 25. Septembers 1799 gerade machen.

Unbemerkt von der Bevölkerung habt ihr euch vom 52 Festplatz entfernt und im Pfarrhaus in die Stube gesetzt. Dort lässt Pfarrer Ulmer seine ganze Wut über die aotteslästerliche Brut draussen auf dem Dorfplatz ertönen. «Die wollen doch tatsächlich eine neue Staatsverfassung! Hier, schau dir mal dieses Büchlein an!», eifert der sonst so ruhige Priester. «Der Basler Peter Ochs hat bereits mit den Franzosen einen Text ausgehandelt, in der die Kirche nicht mehr an erster Stelle stehen soll! Da steht nicht mehr am Anfang der Verfassung: «Im Namen Gottes des Allmächtigen!» Nein, sie planen eine Gesellschaft mit Religionsfreiheit! Jeder soll glauben dürfen, was er möchte! Und wer nichts glauben will, der glaubt auch nichts! Gotteslästerung ist das! Blasphemie!» Bei diesem fremd klingenden Wort wird der Pfarrer so weiss im Gesicht, dass du erahnst, dass es offenbar etwas ungemein Schreckliches bedeutet.

«Das ist wirklich "ein höllisches Büchlein", dass da den Leuten verteilt wird», stöhnt auch Untervogt Furrer auf und versucht seinen Freund dennoch zu beruhigen. Er versichert ihm, dieses Fest da draussen sei für ihn auch nur ein Ablenkungsmanöver. Er denke nicht im Geringsten daran, etwas von der neuen Ordnung in Dietikon auch umzusetzen. Dann hecken die beiden einen Plan aus, wie sie Dietikon konservativ und treu der alten Ordnung weiter regieren wollen.

«Als erstes muss der Schulmeister weg!», beschliessen die beiden. «Der steckt so voller demokratischer Ideen, dass er nur unsere Kinder mit falschen Gedanken vergiftet.» Sodann wird der Pfarrer beauftragt, fortan jeden Sonntag gegen die Ideale von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit zu predigen und jeden nur erdenklichen Bibelspruch so zu deuten, dass damit nur die Alte Ordnung gemeint sein könne. «Und Flugblätter schreibe ich!», bietet Pfarrer Ulmer an. «Die verteile ich dann in jedes Haus und hoffe, dass sie jeder liest oder jemanden findet, der ihm meine Texte vorlesen kann.»

Die beiden hecken noch den ganzen Abend Taten aus, wie sie gegen die Ideen der französischen Revolution und der sich im Aufbau befindlichen Helvetischen Republik ankämpfen können. Doch du schleichst dich bald davon.

33 «Heute überraschen wir die Russen auf der anderen Seite. Sie haben ihre Stellungen erst von den Österreichern übernommen und denken nicht daran, dass wir schon angreifen», erklärt dir der Brückenbauer in einem lustigen Deutsch. Er stammt aus dem Elsass und spricht deshalb beinahe wie ein Basler.

«Wir sind mit unseren Booten so gut vorangekommen, dass unser General beschlossen hat, schon heute anzugreifen. Er meinte, die Russen warten auf den berühmten General Suworov und seine Truppen, die schon bald in Zürich eintreffen sollen. Eh voilà! Weshalb auf einen starken Gegner warten, wenn man vorher einen schwachen besiegen kann?»

Da er sich wieder an seine Arbeit macht und einen schweren Eisenpflock in den Boden rammt, lässt du den kräftigen Mann in Ruhe und stellst deine Fragen anderswo.

Dann schaut dich der Heerführer verwundert an. 
«Du fragst mich, was wir Österreicher hier machen? 
Ja, hast du denn nicht vernommen, dass Österreich 
und Russland im Winter 1798 mit ihren Heeren aufgebrochen sind, um euch arme Schweizer von den Besatzern zu befreien? Im Juni erst haben wir die Stadt 
Zürich erobert und die Franzosen hinter die Limmat 
zurückgedrängt.» Stolz fügt er an: «Und nun liegen 
wir hier bereit und drängen schon bald die Franzosen auch jenseits des Zürichsees und der Limmat weiter zurück. Bald werden wir Aarau und Bern einnehmen!»

Dann beugt sich der Offizier aus dem Sattel zu dir hinunter und flüstert dir vertraulich zu. «Aber zuerst gehts auf einen Erkundungsritt. Ich muss wissen, wo und in welcher Truppenstärke die Franzosen da draussen in der Ebene liegen. Willst du mitkommen? Es ist nie zu früh, als Kind das Abenteuer des Krieges kennenzulernen!

Du möchtest zuerst den jungen Adjunkten befragen.

⇒ 26

- Du hast keine Lust dazu und den Adjunkten kennst du bereits.
   ⇒ 58
- Du bist für jedes Abenteuer zu haben. 

  ⇒ 49

Was du nun General Suworow rätst, wird als eine der grössten Leistungen einer Armee in die Geschichte eingehen. Für General Suworow bleibt nur noch die Flucht vor den überall aus dem Mittelland in die Alpentäler vorrückenden Franzosen, der berühmte Marsch seiner Armee quer durch die Alpen. 21'000 Mann, übermüdet und schlecht ausgerüstet, zum Teil sogar schon ohne richtige Schuhe an den Füssen, stapfen und rutschen durch den ersten Herbstschnee von Altdorf über den Kinzigpass ins Muothatal, von dort über den Pragelpass und den Panixerpass ins Glarnerland und Graubünden. Über die Luziensteig können dann am 10. Oktober noch 15'000 Mann nach Österreich und in die Heimat entkommen. Für die anderen 6'000 Kämpfer werden die Strapazen zu gross. Die Kälte fordert ebenso ihre Opfer wie die steilen Wege und schmalen Schluchten, in denen viele Soldaten zu Tode stürzen.

Im Angesicht dieser Tragödie machst du dir Gedanken, ob es nicht doch einen anderen Weg für General Suworow, seine Soldaten und die völlig ausgeplünderten und niedergebrannten Dörfer entlang seines Weges geben kann. Leider musst du feststellen, dass auch deine Möglichkeiten in diesem Buch nicht unerschöpflich sind.



55

Das Bild, welches sich dir vor dem Kloster bietet, wirst du niemals mehr vergessen. Haustüre um Haustüre wird von den Soldaten mit den Gewehrkolben aufgeschlagen oder mit den Stiefeln eingetreten. Dabei stellst du fest, dass nicht nur Franzosen über die armen Klosterleute herfallen, sondern auch helvetische Hilfstruppen fleissig beim Plündern mitmachen. Alles, was nicht niet- und nagelfest ist, wird aus den Häusern gezerrt und darauf untersucht, ob es irgendwie verkauft und zu Geld gemacht werden kann. Sackweise schleppen die Soldaten den Hausrat und die heimlichen Schätze aus dem Kloster. Was die französischen Soldaten nicht plündern, schlagen sie wütend in Stücke oder werfen es achtlos zur Seite.

Wer sich ihnen in den Weg stellt, wird geschlagen und zur Seite geworfen. Du kannst nicht verstehen, was aus dem Freudenfest des Jahres 1798 geworden ist. Sieht so eine Befreiung aus? 

⇒ 65

- von hinten an den Zipfeln seines Waffenrockes. «Jetzt rücken Sie schleunigst Schneeflocke wieder raus! Das ist ein Kuscheltier und kein Déjeuner!» Deine Wut kennt keine Grenzen mehr und du gehst wie ein Wahnsinniger auf den fremden Soldaten los. Im folgenden Duell kannst du auf 10 zusätzliche Kraftpunkte zählen. Der Soldat hingegen ist kriegs- und kampfgewohnt und startet bei 30 Punkten.
- Du gewinnst diesen Kampf. 

  ⇒ 63
- Du verlierst diese Auseinandersetzung. 

  ⇔ 69

Du schaust der im morgendlichen Nebel verschwindenden Reitertruppe nach und denkst, dass du gar nicht so schlecht gehandelt hast und nicht mitgeritten bist. «Wie kann ein so erfahrener Kriegsmann nur auf die Idee kommen, auf eigene Faust in unbekanntes Gebiet zu reiten, ohne zu wissen, wo der Feind sich aufhält und was er plant.»

Kurze Zeit später wirst du erfahren, dass deine Überlegungen so falsch nicht sind. Hotze wird nie mehr von diesem Aufklärungsritt zurückkehren und ganz nahe seiner Heimat Richterswil den Tod auf dem Kriegsfeld erleiden. Im aufkommenden Nebel in der Linthebene bemerkt er zu spät, dass die Franzosen bereits weit vorgerückt sind und der Angriff unmittelbar bevorsteht. 

⇒ 45

Erschrocken stellst du fest, dass auf dem Vorplatz des Klosters auch eine Nonne anzutreffen ist. Sollte sie nicht in der Klosterkirche sein und gemeinsam auf Grete aufpassen? Als du sie darauf ansprichst, gibt dir Schwester Maria Martina zur Antwort: «Sei unbesorgt, mein Kind. Ihr geht es gut. Der Herrgott im Himmel hält seine schützende Hand über sie und über uns.» Dann fügt sie wie als Bestätigung dieser Worte noch hinzu: «Der Herr hat schon heute Morgen schützend über mich gewacht. Eine erste Granate flog direkt in mein Zimmer und zersprang in zehn bis zwölf Stücke. Aber oh Wunder! Sie beschädigte nicht das kleinste sich im Zimmer befindende Hölzlein!»

«Gottvertrauen ist gut, aber der Schutz im Kellergewölbe ist auch nicht so schlecht», rätst du der guten Frau und drängst sie in Richtung der Kirche. ⇒ 92 Als du hinter dem Haus in den kleinen, angebauten Verschlag kriechst, hörst du ein ängstliches, tieftrauriges Schluchzen. «Grete!», flüsterst du und hörst unglaublich erleichtert eine Mädchenstimme wispern. «Praktisch, bist du es? Oh, wie schön! Ich vermisse dich schon seit einem Jahr. Wo hast du dich nur so lange herumgetrieben? Schau mal, wie gross mein Kaninchen geworden ist. Es heisst nicht mehr Flöckli, ich nenne es jetzt Schneeflocke.»



Du bist überglücklich, Grete inmitten der wilden Kriegshandlungen unversehrt wieder gefunden zu haben. Gleichzeitig bist du erstaunt, dass sich das kleine Mädchen auf so eine unbedeutende Sache wie den Namen des Kaninchens konzentriert. Offenbar ist der Schock über das soeben Erlebte und die Angst um ihre vermissten Eltern so gross, dass sie gar nicht daran denken mag. Du spürst ein grosses Verlangen, Grete jetzt zu helfen. Wie willst du das bewerkstelligen?

- Du bleibst im Verschlag und beginnst, mit Grete und Schneeflocke zu spielen.
- Du rüttelst das Mädchen an den Schultern und versuchst es zur Flucht zu bewegen.
- Du hast vor allem Angst um Schneeflocke und suchst ein Versteck für das Kaninchen.
   ⇒ 83
- Der Blick auf das Treiben unten am Fluss lässt dich er-61 starren. Eine riesige Armee französischer Soldaten mit Kavallerie, Geschützen, Bajonetten bestückten Gewehren und anderen Waffen setzt jetzt im Morgengrauen mit Booten über die Limmat. Daneben wird hektisch an einer Brücke gebaut, die über aneinander gebundene Boote zum andern Ufer führen soll. Von den nahen Artilleriestellungen aus wird heftig mit Kanonenkugeln in Richtung Kloster Fahr geschossen. Stolz zu Ross reiten dazwischen französische Offiziere und auch ein richtiger General umher und erteilen schneidige Befehle, barsche Anweisungen und hie und da auch mal einen deftigen französischen Fluch. Du bist mitten in die beginnende Zweite Schlacht um Zürich geraten und befindest dich folglich am 25. September 1799 auf der Dietiker Seite an der Limmat.

Um dir einen kurzen Überblick über die Lage zu verschaffen, versuchst du einige der hier versammelten Krieger zu befragen. ⇔ 62

- 62 Wen wählst du zum Gesprächspartner?
- Den Jungen mit der Trommel. 

  ⇒ 47
- Einen Potonier beim Brückenbau. ⇒ 53
- Einen Soldaten mit Langgewehr,
   bereit zur Überfahrt.
- Einen Leutnant mit vielen Kartenrollen unter dem Arm. 

  ⇒ 51
- Du hast alle diese Leute schon befragt. 

  ⇒ 72

«Ah! Regardez!», ruft ein dicker, französischer Soldat begeistert aus, als er dich und Grete erblickt. Wie ein Zauberer auf einer Bühne zieht er Schneeflocke an den Ohren aus deiner Jacke. «Quel formidable déjeuner!», ruft er seinen Freunden begeistert zu und dreht sich von dir weg.

Grete schreit wie am Spiess: «Nein! Nicht Schneeflocke! Er ist doch das Einzige, was ich habe!» Doch der Soldat dreht sich nur wütend um und faucht deine Freundin mit blutunterlaufenen Augen an: «Zut alors, ça mon fous! J'ai faim!»

- Das lässt du dir nicht gefallen! So behandelt kein Soldat deine Freundin.
- Hoffnungslos, verängstigt und unendlich traurig lässt du den Soldaten mit Schneeflocke ziehen. ⇒ 71
- Mit Schrecken siehst du, dass der Probst Thiebald Kälin und seine Priorin, die oberste Nonne des Klosters,
  von den Soldaten auf den Klosterhof getrieben werden. Dort wirft ihnen einer der Befehshaber vor, der
  Wein sei schlecht und nicht zu geniessen. Dennoch
  saufen sie den Rebensaft in gierigen Zügen, während der Küfermeister des Klosters immer wieder in
  den Keller steigen muss und noch mehr Wein nach
  oben bringt.

«Nein! Bitte nicht die Vorratskammern!», schreit die Priorin nun entsetzt auf. «Was sollen wir denn im bevorstehenden Winter essen?» 

⇔ 80

Du staunst, wie gut der bärtige Russe Deutsch versteht. Er erklärt dir, dass er schon in so vielen Kriegen und in so vielen Ländern weilte, dass er mittlerweile wohl alle Menschen der Welt verstehe.

«Ja, die Pferde habens gut!», jammert Zsupán dir vor. «Die bekommen hier neue Hufeisen und alles ist wieder gut. Aber die armen Grenadiere draussen im Hardwald, die jetzt im Gefecht gegen die ersten Franzosen liegen, haben Löcher in den Stiefeln nach den 1240 Kilometern Marsch, die unsere Armee in den letzten Wochen von Weissrussland her bis nach Zürich zurücklegte.» Bei diesen Worten streicht er sich über sein Hinterteil und lacht: «Und Zsupán's Allerwertester mag schon gar keinen Pferdesattel mehr sehen, nach 400 Stunden hoch zu Ross.»

Du kannst die sorglose Stimmung des Kosaken im Angesicht der heranpreschenden Franzosen nicht verstehen und stellst Zsupán zur Rede. «Weshalb albern sie hier herum und eilen ihren Freunden nicht zu Hilfe?»

Doch Zsupán schüttelt nur den Kopf und meint: «Befehle! Ohne Befehle geht gar nichts. Vielleicht denken unsere Generäle, dass nach den Kanonenschüssen auch noch ganze Horden von Franzosen von Schlieren her über die Limmat stürmen. Dann können wir doch nicht weg hier! Dann brauchts die Kosaken, um den Feind in wildem Galopp vor uns her wieder zurück in die Limmat zu treiben!»

Du jedoch, du kannst weg von hier, weg von Zsupán, dem wild aussehenden, jedoch gutmütig wie ein Kind wirkenden Kosak aus dem fernen Uralgebirge in Russland.

67 «Nimm das, und versteck es über der Strasse neben der Eingangstüre zum Wirtshaus. Du kennst es doch, das «Zu den zwei Raben» dort drüben?

Ungläubig starrst du auf das eine Stück des keltischen Stierkopfringes. Kurze Zeit bist du versucht, es gar nicht zu verstecken, sondern gleich mitzunehmen. Da du aber nicht sicher bist, wie der Zauber genau wirkt, gehst du auf Nummer sicher, versteckst das Eisenstück neben der Wirtshaustüre und merkst dir das Versteck besonders gut. Dazu notierst du dir den genauen Ort auf deinem Abenteuer-Protokoll bei Band 6, Ring: \_\_\_\_\_.

Danach verlässt du das Kloster Fahr und willst weiter ins nächste Dorf gehen. 

⇔ 82

68 «Bien! Et Maintenant! Attack!» Mit schneidiger Stimme brüllt General André Masséna den entscheidenden Befehl zum Überqueren der Limmat dem Heer der Franzosen am Dietiker Limmatufer zu. Du stehst vor einem der aufstrebenden Militärgrössen Frankreichs. Er wird neben Napoleon in den nächsten Jahren einer der wichtigsten Männer Frankreichs sein und entscheidenden Einfluss an der Eroberung beinahe ganz Europas haben.

Der Sohn eines einfachen Kleinbauern aus der Nähe von Nizza hatte im Ancien Régime als Nichtadeliger keine Chance zum höheren Militärdienst. Erst die Französische Revolution 1789 machte es ihm möglich, auch ohne Adelstitel Offizier zu werden und eine militärische Karriere einzuschlagen. Diese Chance packte Masséna am Schopf, und wie! Innerhalb zweier Jahre stieg er zum "Général de division" auf.

Seine einfache Herkunft liess ihn immer in der Nähe seiner Leute bleiben, auch in den wildesten Schlachten. Genau das war wohl einer der Hauptgründe für seine Erfolge auf vielen Schlachtfeldern Europas. Er blieb in seinem Herzen immer ein einfacher Mann, der die Seele seiner Soldaten lesen konnte.

- Du hast keine Chance! Mit wenigen Hieben seines Bajonettes, welches er bei deinem Angriff blitzschnell gezückt hat, beendet der französische Soldat dein Abenteuer. Du zählst damit zu den unzähligen zivilen Opfern, welche die nicht enden wollenden Kriege der europäischen Grossmächte im 18. und 19. Jahrhundert gefordert haben. Wie Hundertausende anderer Opfer auch, wirst du nicht einmal als Zahl in einer Statistik erwähnt. Für die Kaiser und Generäle der damaligen Zeit war das Sterben der einfachen Landbevölkerung eine Erscheinung des Krieges wie niedergebrannte Scheunen, kaputtgeschossene Häuser oder zu Boden gekarrte Felder. Es gehörte halt einfach als notwendiges Übel zu ihrem Alltag dazu.
- Als du den Klosterhof betrittst, beginnen die Glocken der Kirche wild zu läuten. Nein, nicht ruhig und festlich wie vor den Gottesdiensten am Sonntag, sondern heftig, wild, ungestüm! Nun verstehst du das Wort «Sturm läuten». Der Sigrist der Klosterkirche Fahr zieht an allen Stricken und warnt damit vor dem Franzosensturm. Von allen Seiten her eilen verängstigte, bedrohte, unsichere Menschen in die schützenden Mauern des Gotteshauses: Knechte, Mägde, Nonnen, einige Bauern aus der Umgebung, Kinder und Frauen, sie alle suchen Schutz hinter den dicken Klostermauern.

Auch du betrittst die Klosterkirche und wirst von der Kühle und dem Halbschatten im Innern wie in einer schützenden Hand aufgenommen. Das Gemurmel der Menschen in der Kirche, welche alle gemeinsam den Rosenkranz beten, tönt in deinen Ohren wie ein beschwörender, mystischer Sprechgesang. Trotz der bedrohlichen Stimmung draussen ums Kloster und unten an der Limmat erfasst dich hier im Kirchenraum eine ruhige, beinahe heilige Stimmung. Die Gemeinschaft mit anderen Menschen verleiht dir Ruhe und Sicherheit. Am liebsten würdest du hier drinnen verharren und warten, bis dich um Mitternacht dein «Buch der Druiden» aus diesem wüsten Franzosenkrieg befreit.

- Du setzt deinen Plan in die Tat um. «Was hält mich noch hier?», fragst du dich.
   ⇒ 100
- Du willst das Kloster am schlimmsten Tag seiner Geschichte nicht alleine lassen. Deshalb eilst du aus der Kirche hinaus und zu den Ökonomiegebäuden zurück.
- 71 Ein wilder Heulkrampf erfasst die arme Grete. Sie fällt auf die Knie und versucht, sich am Bein des dreisten Soldaten festzuklammern. Doch dieser schüttelt Grete ab wie eine lästige Katze. Als er beim Weggehen Schneeflocke wie eine Trophäe wild in der Luft kreisen lässt und seinen Kollegen zujubelt, geht Gretes Schreien in ein leises Wimmern über. Wie ein Häuflein Elend bleibt sie auf der staubigen Strasse liegen. Du tust das einzige, was du noch für das bemittleidenswerte Mädchen machen kannst. Du hilfst ihr auf die Beine und führst sie hinüber in die Kirche des Klosters Fahr. Dort kümmern sich einige Nonnen um das völlig aufgelöste Mädchen. Noch sind die Franzosen nicht bis zum Kloster vorgedrungen und die

aus zwei Seiten auf die Gebäude abgefeuerten Kanonenkugeln der Franzosen haben nur wenig Schaden angerichtet.

Du wirst jedoch von einem wütenden Schreien einer Männerstimme zu den Ökonomiegebäuden des Klosters gezogen. 

➡ 84

(Grete!», schreist du entsetzt auf. Der beginnende Krieg an der Limmat und beim Kloster Fahr lässt dich an deine Freundin vom Fest um den Freiheitsbaum denken. «Ich muss sie warnen! Sie wohnt doch jenseits des Flusses genau in der Angriffslinie der Franzosen!»

Da der Weg über den Fluss für dich versperrt bleibt, wählst du mit dem Buch der Druiden eine sichere Variante, den Ort zu wechseln. 

➡ 81

Vielleicht liess Masséna gerade diese einfache Herkunft auch zu einem grossen Kriegsverbrecher werden, denn er selber beteilgte sich immer wieder an Plünderungen und bereicherte sich in seinen vielen Kriegszügen auch persönlich am Gut und Reichtum vieler Klöster, Kirchen und Paläste. Im Januar 1798 wurde er deshalb sogar aus der Armee entlassen und in den vorzeitigen Ruhestand geschickt, im Dezember des selben Jahres jedoch schon wieder rehabilitiert und als Oberbefehlshaber gegen die anrückenden Russen und Österreicher nach Italien und die Schweiz geschickt.

Massénas Haltung gegenüber Plünderungen macht es verständlich, weshalb auch seine Soldaten sich keinerlei Zurückhaltung gegenüber der zivilen Bevölkerung auferlegten. Die russischen und österreichischen Truppen waren diesbezüglich auch nicht fehlerfrei, aber bei ihnen zeigte die strenge, absolute Führung der hirarchisch gegliederten Gesellschaft für einmal auch positive Wirkungen.

André Masséna wird an diesem Morgen einmal mehr unter Beweis stellen, weshalb Napoleon ihn später "L'enfant chéri de la victoire", das Lieblingskind des Sieges, nennen wird.

Leider verstehst du zu wenig Französisch, um mit dem armen Kerl im Boot in ein sinnvolles Gespräch zu kommen. Du erfährst aber immerhin soviel, dass du seine prallgefüllten Taschen mit Munition erkennen kannst. Du erfährst aber auch, dass der Krieg nicht auf dem blossen Schiessen aus langer und sicherer Distanz beruht, sondern seine Aufgabe darin besteht, möglichst viele Gegner im Kampf Mann gegen Mann mit dem Bajonett zu erstechen und so den nachfolgenden Truppen den Weg frei zu kämpfen.

Mit Schaudern schaust du dem Mann, der eigentlich noch fast wie ein Junge aussieht, in die Augen und versuchst seine Gedanken zu erahnen. Verspürt er keine Angst, kurz bevor sein Boot übersetzt und er im Kugelhagel der Russen, unter dem ohrenbetäubenden Schreien seiner Freunde und dem Donnerlärm der einschlagenden Kanonenkugeln auf die russischen Soldaten losstürmen muss? Weiss er nicht, dass er in wenigen Minuten verwundet, schwer verletzt und mit unsäglichen Scherzen auf dem Boden liegen wird und einsam und hilflos um sein Leben kämpfen muss?

Hier so nah beim Krieg schaudert dich und du kannst nicht verstehen, wie Menschen so etwas ertragen und solche Befehle ausführen können. 

⇔ 62 75 Widerwillig und völlig verängstigt willigt Grete ein, mit dir aus dem engen Verschlupf zu kriechen und in der nahen Klosterkirche Unterschlupf zu suchen. «Aber ohne Schneeflocke gehe ich nirgends hin!», weint das kleine Mädchen. Kurzerhand stopfst du das Kaninchen unter deine Jacke und schleichst mit Grete an der Hand um die Ecke des zerstörten Taglöhnerhauses.

Da stösst du heftig gegen etwas Weiches. 🗢 64

76 Der Probst des Klosters ist noch ganz ausser sich, als er dir seine Erlebnisse dieses Morgens schildert: «Am Morgen um 5 Uhr kam der erste Kanonenschuss auf das Kloster. Von dem Donnerklang der Kanonen und dem Zittern des Gebäudes wachten alle auf, standen voll Furcht und Schrecken auf, sprangen halb angekleidet mit den Kleidern auf dem Arm von einem Gang zum andern, von einer Zelle zur anderen, nicht wissend, ob die Russen von dieser Seite der Limmat oder die Franken jenseits der Limmat den Angriff getan haben.»

Dann schaut er verzweifelt den russischen Kosaken zu und jammert: «Aber jetzt, wo wir wissen, dass es nicht die Russen sind, die angreifen, wird uns Angst und Bange. Die Russen, dass sind gottesfürchtige Männer. Ihnen ist es bei grösster Strafe verboten, uns etwas zu tun. Auch wenn sie grossen Hunger leiden, klaut niemand von denen unsere Vorräte aus dem Keller. Aber die Franken? Haben die nicht vor wenigen Jahren in Paris allen Priestern die Köpfe abgeschlagen? Was werden sie wohl mit uns anstellen, wenn sie hierher gelangen?»

Doch du kannst den verängstigten Probst beruhigen: «Bringen Sie ihre Nonnen von der Kirche in den Keller. Dort sind sie sicher. Es wird zwar ein bisschen Rabautz geben hier im Kloster, aber Ihnen und den Nonnen wird nichts geschehen.» Mit einem tief seufzenden «Gott sei Dank!», rennt der Probst in Richtung Klosterkirche davon. 

⇒ 92

- 77 Doch weit kommst du nicht. Die Gegend um das Kloster Fahr ist an diesem 25. September so voller Soldaten, dass du bereits beim nächsten Gebüsch in etwas Weiches prallst.
- «Soldatenpack!», schimpft der Schmiedeknecht hinter vorgehaltener Hand. «Die beschützen uns nicht, die rauben uns aus! Ihre Versprechen, uns nach dem Krieg dann alle Leistungen vom Zaren bezahlen zu lassen, bringen ja die Pferde zum Wiehern! Die Franzosen haben uns ja auch die Speisekammern und Vorratszimmer leer gefressen, aber sie haben uns wenigstens bezahlt. Irgendwann bekommen wir für unsere Bons dann richtiges Geld!», schwärmt er dir vor. Doch er glaubt selber nicht so recht an dieses Versprechen, denn zweifelnd fügt er noch an: «Vielleicht, wenn den Franzosen nach diesem teuren Krieg überhaupt noch etwas Geld für uns übrig bleibt.»

Murrend macht er sich wieder an seine Arbeit und schimpft weiter: «Hunger! Uns bleibt nur noch der Hunger!» Dann lässt er dich stehen. Verwirrt suchst du ein weiteres Gespräch.

- 79 Das Spiel mit Schneeflocke gefällt dir, beruhigt deine Nerven und lenkt auch Grete soweit ab, dass sie endlich zu weinen aufhört. «Sieh mal!», lacht sie dir zu. «Wie lustig Scheeflocke mit der Nase zittert, wenn ich ihm einen Grashalm zu knabbern gebe.» Das Bild des Schnupper-Blubber-Kaninchens, wie Grete es nennt, gefällt dir und du willst das auch erleben. Gerade als du dem Kaninchen einen Halm zwischen die Lippen schieben willst, vernimmst du von draussen ein lautes Poltern. Blitzschnell kriechst du mit Grete und Schneeflocke in die hinterste Ecke des Verschlags und versuchst, durch ein Loch in der Hinterwand des Schuppens ins Freie und in Sicherheit zu gelangen. Doch dann stösst du mit dem Kopf gegen etwas Weiches. ⇒ 64
- Doch ihr Flehen wird nicht erhört. Eine Gruppe Soldaten schleppt mehrere Säcke Getreide und Kartoffeln, einen Korb frischer Brote, Platten voller Würste und Speck und eine Zaine, randvoll mit Gemüse gefüllt, aus der neben dem Wirtshaus «Zu den zwei Raben» gelegenen Vorratskammer.

Entsetzliches Quicken der Schweine und ängstliches Muhen der Kälber und Kühe, das urplötzlich abbricht, lässt dich erahnen, dass die Franzosen auch in den Ställen des Klosters nach Nahrung suchen und offenbar fündig geworden sind.

Von der Schmitte her hörst du wildes Gehämmere und wütende Schreie. 

⇒ 90

«Grete, Grete!», schreist du entsetzt, als du das kleine Haus des Taglöhners Müller erreichst. Die Haustüre steht weit offen, das zersplitterte Holz zeigt dir, dass sich hier jemand gewaltsam Eintritt verschafft hat. Im Innern der engen Stube sieht es unglaublich aus. Alle Schränke sind aufgerissen, die wenigen Möbel zerschlagen und der spärliche Hausrat der Familie liegt zerbrochen auf dem Fussboden verstreut. «Hier haben die Franzosen wirklich wie Vandalen gehaust», fährt dir der Schreck in die Knochen.

«Ich muss Grete finden! Sie braucht sicher meine Hilfe», sprichst du dir selber Mut zu. 

⇔ 60

Oberhalb des Klosters Fahr in Richtung Unterengstringen gerätst du beinahe in die wildesten Kampfhandlungen. Gefechtslärm, Schüsse, explodierende Granaten und immer wieder Schreie hallen durch die Luft. Besonders die Schreie setzen dir enorm zu; die wütenden, die schmerzvollen, die verzweifelten, aber auch die wild enthusiastischen nach einem gewonnenen Zweikampf oder die erleichterten, wenn jemand einem Feind entwischen konnte, werden dir noch lange in den Ohren nachklingen.

Mit Glück kannst du dich in einem Gebüsch verstecken und hoffst, hier bis Mitternacht unentdeckt zu bleiben und dem wilden Kriegstreiben so entfliehen zu können. 

➡ 85

«Grete! Ich habe Angst um Schneeflocke. Die Franzosen haben Hunger und vertilgen alles, was ihnen Essbares über den Weg läuft. Kennst du kein geeignetes Versteck?» Das kleine Mädchen muss nicht lange studieren: «Doch! Mein Oheim ist Müller im Kloster. Er hat mir hinter dem alten Waschhaus einen losen Stein in der Mauer gezeigt. Dahinter ist ein Loch, gross genug für mein Kaninchen.»

«Also los! Auf was warten wir noch?», stürmst du mit Grete und Schneeflocke aus dem Verschlag. Als du vorsichtig um die Ecke des Taglöhnerhauses schleichst, stösst du mit dem Kopf gegen etwas Weiches. 

⇔ 64

Vor der Schmitte herrscht trotz der überall auf dem Klostergelände einschlagenden Kanonenkugeln und den durch den Wald von der Fahrweid her anrückenden Franzosen eine rege Betriebsamkeit.

Johann Michael Rösler, der Hufschmied, rennt mit hochrotem Kopf zwischen einigen Pferden und der Esse in seiner Werkstatt hin und her. Ein Hufeisen nach dem andern hält er einem der Pferde ans Huf, erhitzt es im Feuer der Esse, hält es auf den Amboss und schmiedet das noch glühende Eisen mit harten Hammerschlägen in die richtige Form. Passt das Hufeisen, wird es von seinem Knecht aufs Huf des Pferdes genagelt, während Hufschmied Rösler bereits das nächste Eisen in die passende Form schlägt.

Was dich an dieser Szene besonders verwundert ist der Umstand, dass nicht die Pferde des Klosters beschlagen werden, sondern fremde Tiere. Ein ganzer Trupp Soldaten und Offiziere in schmucken Uniformen stehen um die Pferde herum. Der eine gefällt dir besonders gut, denn er trägt eine weisse Hose, einen grünen Waffenrock mit glänzenden Knöpfen und eine hoch aufstehende, golden glänzende Kappe mit rotem Zottel an der Spitze. Die Männer auf den Pferden sehen hingegen gar furchteinflössend aus: Bärtige, grimmige Gestalten mit Fellmützen, schweren Mänteln und langen Spiessen.

Mutig wie du bist, studierst du nicht lange und befragst die anwesenden Leute direkt. 

⇒ 92

Da wird dein Blick auf eine weitere traurige Szene gelenkt. Unweit des Klosters Fahr haben französische Soldaten eine Grube ausgehoben. Als du verwundert in die Nähe schleichst, bemerkst du, dass einige Soldaten hier auf offenem Feld ihre gefallenen Kollegen bestatten.



Ergriffen von der Traurigkeit, aber auch der Sinnlosigkeit des Krieges, kriechst du zurück in dein Versteck. Du denkst daran, dass hinter jedem der gefallenen Soldaten hier rund ums Kloster Fahr ein menschliches Schicksal steht. Jeder von ihnen hatte eine Mutter, einen Vater, vielleicht sogar eine eigene Frau und Kinder.

Du denkst auch daran, dass es nicht nur Fremde sind, die in diesen Tagen in der Gegend rund um Zürich in den Scharmützeln, Gefechten und Schlachten zwischen Österreich-Russland und der französischen Armee fallen. Die Helvetische Republik wird von Frankreich geführt und hat ebenso Kriegstruppen zu stellen wie die anderen Gebiete Frankreichs auch. Du denkst an all die Dietiker, welche nach dem Freiheitsbaumfest für den Kriegsdienst in französischen Diensten ausgewählt wurden. Wo mögen sie jetzt gerade an diesem Tag sein? Können sie diese Kriegswirren unbeschadet überstehen oder werden sie auch irgendwo auf einer Wiese, einem Feld oder einer Waldlichtung ohne Priester, ohne Feier, ohne Familien bestattet? 99

«Ich hab's geahnt! Ich hab's gewusst!», stammelt Huf-86 schmied Rösler immer wieder zu sich selbst und schlägt dabei mit unglaublicher Wucht auf das rotglühende Eisenstück vor sich auf dem Amboss. «Dieser Keltenring hat mir dieses ganze Unglück gebracht! Er ist an allem Schuld. Zuerst liessen sich die Franzosen auf ihrem Rückzug vor den anrückenden Österreichern von uns bedienen, danach kamen die Österreicher und liessen sich bei mir ihre Pferde neu beschlagen. Nun ziehen hier seit ein Paar Tagen immer mehr russische Reitertruppen vor der Schmitte auf und verlangen nach neuen Eisen. Ich habe bald meine ganzen Kohlereserven für fremde Feuer verglüht, mein ganzes Eisen auf fremde Hufe geschlagen, meinen ganzen Speck und die Würste aus meiner Rauchkammer in fremde Bäuche verschwinden sehen!»

Dann stellt sich der Hufschmied wütend mitten auf den Platz und schreit in die Welt hinaus: «Wer will sich als nächster beim Rösler bedienen? Ich hab noch was! Holt es euch!» Als einige russische Soldaten drohend auf ihn zustürmen, weicht er nun doch vernünftig in die Schmitte zurück und raunt dir zu: «Ist doch wahr! Schon bald kommen die nächsten Truppen und melden Eigenbedarf an. Von der Limmat her, so habe ich vernommen, sind die Franzosen wieder zu uns unterwegs. Wer wird sich wohl noch bei uns blicken lassen? General Suworow soll ja auch schon auf dem Weg von Italien her nach Zürich sein. Vielleicht wollen die Preussen oder die Württemberger doch noch mitmachen an diesem Krieg?»

Verzweifelt lässt der Hufschmied Rösler einen solchen Urschrei gefüllt mit Wut, Enttäuschung und Bitterkeit von sich, dass dir die Ohren schellen und du begreifst, wie hart die Kriegswirren jener Jahre an den Nerven der leidgeplagten Bevölkerung zehrten.

Fassungslos suchst du in einem neuen Gespräch Ablenkung. 

⇒ 92



In Zürich begibst du dich schnurrstraks ins Staatsarchiv und hast Glück. Du triffst dort auf einen freundlichen Herrn, der dir geduldig aus den Archiven Informationen zusammensuchen will und dich bittet, in zwei Monaten wieder zu kommen und seine Ergebnisse mit dir anzuschauen. Natürlich verkürzt du dir die Wartezeit mit einer geschickten Zeitreise in der nächsten Nacht.

«Und nun, über wen willst du etwas erfahren?»

•	Grete Müller ohne Kaninchen Schneeflocke		91
•	Untervogt und Müller Furrer	ightharpoons	96
•	Pfarrer Heinrich Ulmer	ightharpoons	98
•	Lehrer Fritschi	ightharpoons	93
•	Dorfchirurg Lufinger	ightharpoons	95
•	Halbbauer Ruedi Herter	ightharpoons	89
•	Salomon Hiltibrand, Soldat	$\Rightarrow$	94

- Du hast dich genug um den Verbleib dieser Personen gekümmert und willst nun weiterreisen. Schliesslich warten ja die sieben Stücke des keltischen Stierkopfringes auf ihre Vereinigung. Also weisst du, was du zu tun hast! 

  □ 100
- 88 Erleichtert stellst du fest, dass dir der Hufschmied nicht nachsetzt und offenbar selber aufräumt. So begibst du dich vors Kloster und planst, weiter ins nächste Dorf und in die Stadt zu fliehen.

«Kurz nachdem in Hettlingen der Freiheitsbaum aufgestellt wurde, gab es wieder etwas zu feiern. Die Schweiz wurde ein Einheitsstaat nach Französischem Muster. Aarau wurde Hauptstadt und die Schweiz in gleichberechtigte Kantone eingeteilt. Dieser Staat brauchte auch eine eigene Armee. Bislang gab's ja nur kantonale Truppen. Dietikon hatte einen eigenen Soldaten zu stellen und auszurüsten. Die Wahl fiel auf Ruedi Herter. Er wurde also mit Uniform und Gewehr und etwas Essen ausstaffiert und nach Aarau gesandt. Seither hat man nichts mehr von dem armen Kerl gehört.

Das Elite-Corps, wie die Truppe der Helvetischen Republik hiess, war nichts anderes als ein Hilfstrupp: Unausgebildet, undiszipliniert, schlecht ausgerüstet und deshalb im Kampf völlig unterlegen. Kanonenfutter könnte man auch sagen», brummt der Pfarrer verärgert über diese schlimme Zeit, in der das Leben eines einzelnen Menschen so einfach mit einem Behördenentscheid aufs Spiel gesetzt wurde.



Schon von weitem kannst du erkennen, dass der Hufschmied Rösler in seiner Schmitte keine Pferdehufe mehr beschlägt. Als du näher trittst, bemerkst du, dass auf dem Amboss des Schmieds der siebenteilige keltische Stierkopfring liegt. «Ah, klar!», schmunzelst du wohlwissend. «Der Böögg hat mir ja schon verraten, was da gerade geschieht. Der Hufschmied zerteilt den keltischen Stierkopfring in sieben Fragmente. Bis zur Zeit der Vereinigung werden sie nun überall im Kanton versteckt bleiben.»

Auch wenn du weisst, was sich da gerade abspielt, möchtest du gerne «live» mit dabei sein und miterleben, was dir der Böögg 220 Jahre später berichtet hat.

91 «Das muss eine ganz schreckliche Zeit für das kleine Mädchen gewesen sein. Ihren Namen habe ich jedoch in keinem Dietiker Protokoll auffinden können. Sie hat also im Dorf weder geheiratet noch als Magd eine Arbeit finden können.»

Der Archivar lehnt sich in seinem Stuhl zurück und seufzt dann: «Wie für alle Taglöhner gab es in den Kriegsjahren auch für Gretes Eltern nichts mehr zu arbeiten und auch nichts mehr zu verdienen.» So zog das arme Mädchen wohl, wie viele andere Taglöhnerkinder auch, nur in Lumpen gekleidet durch die Dörfer und lebte als Bettlerin von den Almosen und Kleinigkeiten, welche die Leute, welche ja selber hungern mussten, ihr und ihren Eltern spenden konnten. Irgendwann wird die Familie dann weggezogen sein.»

Als der Archivar deinen traurigen Blick bemerkt, hält er eine aufmunternde Überraschung für dich bereit: «In den Archiven der Stadt Zürich habe ich deine Grete dann doch gefunden. Bei einer wohlhabenden Patrizierfamilie hat sie eine Anstellung als Küchenmagd gefunden. Dort konnte sich Grete eine gute Stellung erarbeiten und starb 1849, nach einem schlussendlich doch ganz schönen und angenehmen Leben im Alter von 57 Jahren.

## 92 Wen willst du befragen?

- Hufschmied Johan Michael Rösler
   ⇒ 86
- Bartli, den Schmiedeknecht ⇒ 78
- Zsupán, Husar des Kosaken-Regiments
   Misinov aus Weissrussland
   ⇔ 66
- Thiebald Kälin, Probst des Klosters Fahr ⇒ 76
- Schwester Maria Martina, Nonne im Kloster ⇒ 59
- Du hast hier genug Gespräche geführt.

  ⇒ 70
- Langsam streicht sich der Archivar mit dem Zeigefinger über den Nasenrücken, bis er zu sprechen beginnt. «Schulmeister Konrad Fritschi war ja ein glühender Verehrer der Revolution und er liess das auch jeden wissen. Einmal schrieb er sogar: «Man hat nicht ertragen können, dass ich in meiner Gemeinde der erste war, der einen Blick tat in die Ordnung der neuen Dinge.»

Mit dieser Haltung schaffte er sich viele Feinde im Dorf. Als er an der Gemeindeversammlung dann vorschlug, man solle doch Futtervorräte anlegen für die streitenden Brüder in Frankreich, wurde er als Landesverräter beschimpft und aus der Kirche geschmissen. Seine Arbeitsstelle als Lehrer war er damit auch los.

Später hat er dann als Schreiber auf dem Distrikt gearbeitet und viele Dokumente über Dietikon verfasst. Als Lehrer taucht er in den alten Büchern jedoch nie mehr auf.» 

➡ 87

94 «Salomon Hiltibrand gehörte im November 1798 zu den acht verheirateten und sechs ledigen Männern, welche zwangsrekrutiert wurden. Sie alle wurden gewaltsam zum Kriegsdienst aufgeboten. Allerdings war Salomon beim Wegführen der Truppe nirgends aufzufinden. Erst viel später erfuhr man in Dietikon, dass der alte Hiltibrand bereits im Juni in einem Lazarett in Rheinfelden gestorben war. Offenbar trat er nach den Festlichkeiten in Dietikon wiederum in die Französische Armee ein.

Tja! An dieser Begebenheit kannst du erkennen, wie chaotisch und unübersichtlich die damalige Zeit war. Das Niederreissen einer alten Ordnung ist oft einfacher, als eine gut funktionierende, neue Ordnung aufzubauen», mahnt der Archivar und tut damit seine Meinung zu Revolutionen und Umstürzen kund. «Mit demokratischem Wandel gehts zwar langsamer, dafür besser!», schmunzelt der alte und weise Mann dir zu.

75 «Hans Ulrich Lufinger, der Dorfchirurg, hängte seine Zangen, Sägen und anderen medizinischen Werkzeuge an den Nagel und trat in die Dienste der Helvetischen Republik. Als strammer und dienstbeflissener Genosse wurde er Agent der Zentralregierung. Er war es, der in Dietikon aufs Peinlichste festhielt, was zu tun war und was nicht. Er setzte aber nicht seine

Ideen durch, sondern die Ideen der Aarauer Regierung. Dabei sollte in der ganzen Schweiz genau das gleiche Recht gelten, im Kanton Léman genauso wie im Kanton Lugano, im Kanton Säntis oder im Dietiker Kanton Baden.

Dass dies in der Schweiz nicht gut gehen konnte, bemerkte auch Napoleon. Als nach verschiedenen Umsturzversuchen 1803 auch noch ein Bürgerkrieg, der Stecklikrieg, ausbrach, beendete er kurzerhand die Zeit der Helvetischen Republik und setzte eine neue «alte Ordnung» ein. Die alten, gewachsenen Kantone wurden wieder eingesetzt und jeder Kanton bestimmte jetzt für sich selber, hatte eigene Münzen, eigene Soldaten, eigene Gesetze. Lufinger aber liess sich nie mehr im Dorf blicken und starb irgendwo in Paris oder Lyon.»

Dann zeigt dir der Archivar etwas ganz Besonderes: Eine Karte, das Wappen und die Flagge der Helvetischen Republik.

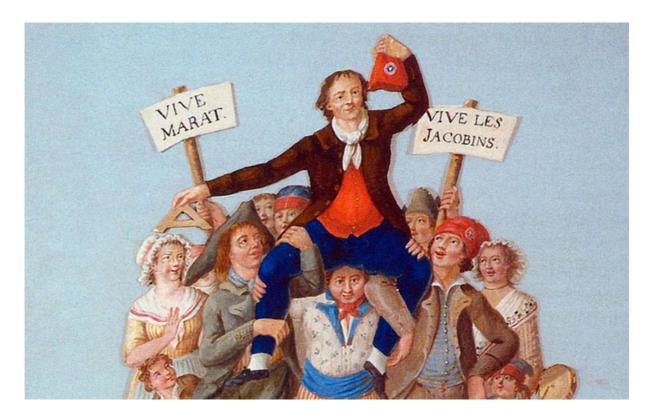






«Hans Ulrich Furrer hat nach dem Freudenfest im März 1798 alle seine Ämter verloren. Als die Österreicher im Juni 1799 die Franzosen wirklich bis nach Zürich zurückdrängten und in den eroberten Gebieten wieder die alte Ordnung herstellten, hoffte auch Furrer auf eine Wende in Dietikon. General Masséna zerschlug seine Hoffnungen jedoch endgültig. Der Machtverlust nahmen den ehemaligen Untervogt so mit, dass er kurze Zeit darauf einsam, verarmt und verbittert über die Neue Ordnung starb.

Andere ehemalige Machthaber der alten Ordnung hatten es da einfacher. Sie überdauerten die Zeit der Helvetik, in dem sie sich anpassten, ruhig verhielten oder sogar einfach ihre Ansichten und Meinungen wechselten. Als Napoleon 1814 dann endgültig geschlagen wurde und am Wiener Kongress das alte Europa von der Zeit vor 1798 wieder auferstand, waren auch sie wieder da und übernahmen ihre Posten. Doch die Schweiz von 1815 war eine andere geworden. So hatte der Einmarsch der Franzosen nach 15 Jahren Krieg und Chaos doch noch eine Wende zum Guten gebracht.



97 «Du bringst niemandem mehr Unglück!», schimpft der Hufschmied und hämmert wie ein Wahnsinniger auf den Stierkopfring der Kelten ein. Immer heftiger und wütender werden seine Hiebe.

Da hörst du aus der Werkstatt ein helles Klingen und der Ring zerbricht in sieben unterschiedliche Stücke. Einzeln liest der Hufschmied sie auf und steckt sie in die Tasche. Gehetzt um sich schauend entdeckt er dich und ruft dir zu: «He, Kind! Du kannst mir etwas helfen!»

- Dir steht der Sinn nicht gerade nach Arbeit wie Aufwischen und so. Faul, wie du manchmal sein kannst, haust du ab.
   ➡ 88
- Gespannt darauf, wie deine Arbeit aussehen könnte, willigst du ein.
   ⇒ 67
- «Ja, mein liebes, schlaues Kind!», schmunzelt der Archivar verschmitzt. «Er hat sich ja ganz besonders in Zeugs gelegt gegen die Neuerungen von Demokratie und Mitbestimmung. Er war ein richtiger Feind der Revolution und bezeichnete diese sogar als «Drachenburg». Er wurde von den neuen Herren dann auch angezeigt, da er «so im Geheim gedruckte Schriften umhergeboten hat.» Über eine Bestrafung habe ich jedoch nichts gefunden.

Hingegen findet sich ein Hinweis, dass Pfarrer Ulmer seinen Widerstand schon bald aufgab. In den Protokollen konnte ich lesen, dass er bereits im November 1799 seine Schimpftiraden von der Kanzel einstellte. Er war «entweder erschöpft oder sonst klügen» wurde in den Akten vermerkt.

Du hast nun genug Schreckliches erlebt an diesem 25. September 1799, einem der traurigsten Tage in der Geschichte unseres Kantons. Doch ganz willst du diese Epoche noch nicht hinter dir lassen, zu stark interessiert dich das Schicksal der Personen, die du in Dietikon beim Fest kennen gelernt hast. Was ist aus ihnen geworden? Sind sie noch immer so begeistert oder ablehnend zu den Ideen der Franzosen? Aber hier in diesen Jahren bleiben und nochmals in einen Krieg geraten willst du auch nicht.

Da erinnerst du dich daran, dass in unserer Zeit viele Spezialisten leben, die Chroniken, Archive und alte Protokolle zu lesen wissen und viel über längst vergangene Zeiten berichten können. Deshalb beschliesst du, in der nächsten Nacht in die Gegenwart zu reisen.

## 100 Wohin führt dich dieses nächste Abenteuer?

Das Leben im keltischen Dorf
 → Rheinau

Zur Zeit der Römer
 Seeb b. Bülach & Oberwinterthur

Landnahme durch die Alemannen
 ⇒ Band 3
 – Hettlingen

• Zürich zur Zeit der Zünfte 1348/49 

— Zürich

— Zürich

Zwingli, Reformation und Kappeler Kriege 

 ⇒ Band 5
 – Zürich & Kappel a. A.

Die Zeit der Industrialisierung
 → Band 7
 Neuthal bei Bauma

Du hast schon alle Epochen besucht.